Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brons Schwerte-Ruhr.

Nr. 46. Dienstag, den 24. Februar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Rußlands Balkanpolitik.

Das Petersburger Auswärtige Amt hat soeben ein Communiqué veröffentlicht, das eine Reihe von diplomatischen Dokumenten über die Stellung Rußlands während der letzten Balkankrisis enthält. Warum gerade im jetzigen Moment diese Kundgebung erfolgt, ist nicht recht ersichtlich, es müßte denn sein, daß Rußland zeigen will, wie wohlgesinnt es angeblich sämtlichen Balkanstaaten ist, ein kleiner Coup, um die Staaten an sich zu fesseln und die russische Vormacht auf dem Balkan zu behaupten. Aus den Dokumenten will Rußland seine Unparteilichkeit erweisen und die Welt glauben machen, die russische Aktion sei eine vollständig uneigennützige gewesen. Schade nur, daß Dokumente, die vielleicht etwas anderes verraten könnten, in der offiziösen Auslassung nicht enthalten sind, dann dürfte das Bild ein wesentlich anderes sein, denn es ist zur Genüge bekannt, daß gerade Rußland nicht immer mit den anderen Mächten gemeinsam gearbeitet hat, sondern seine eigenen Wege gegangen ist. Schien doch eine Zeitlang die Entente gänzlich zerfallen zu sein; England ging gemeinsam mit dem Dreibund vor, und auch mit Frankreich gab es mehrmals erhebliche Differenzen. Unter diesen Umständen klingt es etwas eigenartig, wenn in dem Communiqué gesagt wird, daß die russische Diplomatie auf die Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen den Großmächten hingearbeitet habe auf der Basis des territorialen Desinteressements und des Ausschlusses jedes Einzelvorgehens und mit dem ausschließlichen Zweck, den Verbündeten die durch ihre Anstrengungen erworbenen Vorteile zu sichern. Das letztere steht freilich hinwiederum im schroffen Gegensatz zu der anfänglich proklamierten Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan, freilich haben in dieser Hinsicht auch alle Großmächte gesündigt, indem sie sich sagten, daß man nicht in der Lage sein würde, nach den Erfolgen der verbündeten Balkanstaaten hemmend einzugreifen und der Türkei den alten Besitz zu sichern. Lächelnd muß der Eingeweihte auch die Bemerkung lesen, daß Rußlands Programm hinsichtlich Albaniens darauf hinzielte, dort für alle Großmächte eine gleiche Lage herzustellen; man entsinnt sich wohl noch, welche Schwierigkeiten nicht zuletzt gerade Rußland der Festsetzung der Grenze des neuen Fürstentums gemacht hat. Des weiteren enthält die Veröffentlichung Dokumente über die Grenzstreitigkeiten der Verbündeten hinsichtlich der eroberten Gebiete, und auch hier will man zeigen, wie Rußland angeblich stets bemüht gewesen sei, eine Verständigung herbeizuführen und eventuell auf schiedsrichterlichem Wege die Differenzen zu schlichten. Bei dieser ganzen Veröffentlichung konnte wieder einmal der alte Satz Talleyrands angewandt werden, wonach die Sprache für Diplomaten dazu da sei, die Gedanken zu verbergen. Man kennt die Wege der russischen Außenpolitik zur Genüge, um sich nichts vormachen zu lassen. Kein Engel ist so rein! Der erneut zur Macht gelangte Panslavismus wird stets darauf bedacht sein wollen, im näheren Orient die erste Rolle zu spielen, und es liegt auf der Hand, daß da Verwicklungen nicht ausbleiben können.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser besichtigte am Montag im Berliner Schloß das Modell eines Erholungsheims, das Frau v. Siemens in Ahlbeck für schwächliche Kinder bauen wird. Am heutigen Dienstag abend findet im Berliner Schloß der Fastnachtsball statt.

Herzog Ernst August von Braunschweig weilte dieser Tage, wenn auch nur kurze Zeit, zum ersten Male in Hannover. Er traf dort, von Karlsruhe kommend, ein und fuhr nach zweistündigem Aufenthalt, ohne seinen Salonwagen verlassen zu haben, nach Braunschweig weiter.

Gegen die Anstellung verabschiedeter Offiziere in Industrie und Handel sprach der Ausschuß des Deutschen Handelstages lebhafte Bedenken aus, da heute mehr als je Fachbildung für den kaufmännischen Beruf unbedingt erforderlich und an fachmännischen Bewerbern Ueberfluß sei.

Der Generalpardon in Bayern. In der Sitzung des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer teilte der Finanzminister mit, daß nach seiner Meinung die Wehrbeitragserklärung in Bayern nicht die günstige Wirkung habe wie in Preußen. In Preußen sei die Steuerveranlagung bisher nicht so scharf gewesen wie in Bayern. Vor allem aber seien bei der ersten Veranlagung der neuen Steuern in Bayern ohnehin schon durch den dortigen Generalpardon für 1912 79 Millionen Mark an Kapitalrenten mehr angegeben worden als 1911 nach dem alten Gesetz. 79 Millionen entsprechen bei 4 v. H. Verzinsung nahezu einem Vermögen von zwei Milliarden Mark.

Die deutsche Militärmission in Konstantinopel bleibt unsern guten Freunden in Paris, London und Petersburg ein Dorn im Auge. Aus dem Umstande, daß der Stabschef der Mission, Major v. Strempel, einen schon seit Jahren verschobenen Urlaub endlich angetreten hat, konstruiert man alle möglichen Reibungen und Konflikte. General Liman v. Sanders soll sich sogar mit dem amerikanischen Botschafter beim Sultan überworfen haben, weil ihm bei einem Fest auf der Botschaft nicht der ihm gebührende Platz zugewiesen worden war. Es ist unmöglich und auch nicht nötig, alle diese aus dem blassen Neide geborenen lügenhaften Unterstellungen zu widerlegen.

An das große Problem der Arbeitslosenversicherung ist auch der bremische Staat herangetreten. Die Anregung ist im Oktober 1912 von der Linken der Bürgerschaft ausgegangen. Der Senat hat daraufhin einen Ausschuß eingesetzt, der die Sache nach allen Seiten geprüft hat und jetzt, wie der „Frankfurter Zeitung" mitgeteilt wird, zu einem negativen Bericht kommt. Die Versicherung der Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit aus Gründen der geschäftlichen Konjunktur wird, da eine Gemeinde oder ein Kleinstaat das nicht leisten könne, als Sache des Reiches bezeichnet.

Das Leuchtöl-Monopol. Die Leuchtöl-Kommission des Reichstages setzte am Freitag die Besprechung bei der Versorgungsfrage fort. Ein Fortschrittler trat der Behauptung entgegen, daß unsere Versorgung nur von Amerika aus stattfinden könne. Auch in Rußland, Rumänien und Mesopotamien sind reiche Vorräte vorhanden. Demgegenüber aber meinte ein Zentrumsredner, ohne die Zuziehung der Standard Oil Co. werde der Bedarf zunächst nicht gedeckt werden können. Die Angaben der Regierung über die ihr gemachten Offerten widersprechen sich. Die meisten Länder, die für Deutschland in Betracht kommen, haben eine Minderproduktion. Ein Konservativer äußerte wegen der Deckung unseres Bedarfes gleichfalls Bedenken. Ein Regierungsvertreter erwiderte auf diese Ausführungen, es liege kein Anlaß vor, die Produktionsmöglichkeit Oesterreichs pessimistisch zu beurteilen. Bezüglich Rußlands gehen die Ansichten auseinander. Von einem Exportverbot ist der Regierung nichts bekannt. Die Produktion Rumäniens entwickelt sich normal. Das mexikanische Rohöl ist allerdings ziemlich arm an Leuchtöl. Mesopotamien kommt als Versorgungsgebiet zunächst nicht in Betracht.

Zum Deutschenmord auf Samoa. Der bei der Verfolgung des samoanischen Mörders gefallene Aufseher Hellige war seit fünf Jahren im Dienst der deutschen Samoa-Gesellschaft in der Südsee tätig. Der verwundete Polizeimeister Motzkus ist aus der Berliner Schutzmannschaft hervorgegangen, aus der er erst vor einem halben Jahre ausschied, um nach der Südsee zu gehen.

Frankreich.

Meinungsverschiedenheit im französischen Ministerium. Die Rede des Unterstaatssekretärs Maginot, der sich in der Kammer mit einem Eifer für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit einsetzte, die der bisherigen Haltung des Kabinetts widerspricht, wird in der französischen Presse lebhaft besprochen. Die rechtsstehenden Parteien sprechen von einer Schwenkung in der Politik des Kabinetts Doumergue. Die dem Ministerium nahestehenden Blätter erklären die Rede Maginots als unvereinbar mit der Auffassung des Kabinetts.

Aegypten.

Attentatsversuch auf Lord Kitchener. In der Nähe des Dorfes Minie wurde ein Attentatsversuch auf den Sonderzug Lord Kitcheners anscheinend von nationalistischer Seite verübt. Der Zug, in dem auch der deutsche und der französische Gesandte saßen, konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Vereinigte Staaten.

Zur vorzeitigen Eröffnung des Panamakanals. Oberst Goethals, der Leiter des Panamakanalbaues, Gouverneur der Panamakanal-Zone, der von dort in Washington eintraf, stellte in Aussicht, daß Handelsschiffe bereits am 1. Juli den Kanal durchfahren würden. Um seine Meinung über den Gebührenstreit befragt, erklärte er, er sei immer gegen die Befreiung der amerikanischen Küstenschiffe von den Kanalgebühren gewesen, weil dies die Kanalgebühren verringern und nicht zum Nutzen der Konsumente ausschlagen würde, sondern nur den Nutzen der Schiffseigner vermehren würde. Es gilt jedoch als sicher, daß die Eröffnung des Kanals für Handelsschiffe hinausgezogen wird, bis die Gebührenfrage für amerikanische Schiffe entschieden ist.

Japan.

Der Marineskandal in Japan. Wie dem Reuterschen Bureau gemeldet wird, wird der Befund der Untersuchungskommission in der Bestechungsangelegenheit in der Marine in den nächsten Tagen dem Landtage bekannt gegeben werden. Inzwischen werden die Haussuchungen auch ausgedehnt auf die Wohnungen der hohen Beamten in den Seestationen Yokosuko und Kure, sowie in den Depots von Tokuyama, wo man bei der Brikettfabrik anscheinend Entdeckungen erwartet.

Preußischer Landtag.

34. Sitzung vom 23. Februar.

Die Beratung des **Ministeriums des Innern** wird fortgesetzt beim Kapitel „Medizinalwesen".

Abg. v. Pappenheim (kf.): Es müssen mehr als bisher auch kleine Krankenhäuser geschaffen werden, die nicht des ganzen teueren Apparates wie die großen Krankenhäuser bedürfen. Abg. Frhr. v. Steinäcker (Ztr.): Der Geburtenrückgang im Deutschen Reiche ist geradezu erschrecklich. Die Regierung muß in dem Kampfe gegen diese Erscheinung ihre Unterstützung leihen. Nicht die Gesundheit des Volkes hat abgenommen, sondern man verhindert künstlich die Empfängnis. Die Sozialdemokratie untergräbt die Religiosität der Frauen, um sie für die Gedanken der Geburtenverhütung gefügig zu machen.

Minister v. Dallwitz: Um dem Geburtenrückgang, der vor allem auf die zunehmende Genußsucht und auf die Agitation gewisser Kreise zugunsten einer Einschränkung der Geburten zurückzuführen ist, wirksam entgegenzutreten, sind außer polizeilichen Mitteln auch noch andere geboten. Was mit polizeilichen Mitteln geschehen kann, soll versucht werden und ist zum Teil bereits versucht worden. Es sind bereits Weisungen an die Staatsanwaltschaften erlassen, den Handel und die Anpreisung von Abortivmitteln scharf zu überwachen und zu verfolgen. Bekanntlich liegt dem Reichstag ferner ein Gesetzentwurf vor, wonach die Anpreisung solcher und ähnlicher Mittel von Haus zu Haus im Umherziehen und der Vertrieb verboten werden soll. Diese Maßnahme ist sehr wichtig, weil der Vertrieb überwiegend im Umherziehen von Haus zu Haus erfolgt. In diesem Sinne ist auch die Resolution der 22. Reichstagskommission zu begrüßen, die den Erlaß eines Gesetzes will, in dessen § 1 die zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmten Mittel und die zur Verhütung der Empfängnis dienenden Gegenstände vom Bundesrat verboten werden können, insoweit nicht der Schutz der Gesundheit entgegensteht. (Beifall.) In etwa fünf bis sechs Wochen wird außerdem eine eingehende und umfangreiche Denkschrift mit dem grundlegenden Material für diese ganze Frage der Oeffentlichkeit übergeben und wahrscheinlich einer Kommission von Sachverständigen überwiesen werden.

Abg. Grund (nl.): Im Handelsverkehr mit Erzeugnissen der Nahrungsmittelchemie fehlt es an festen Normen, wodurch viele Gewerbetreibende geschädigt werden. Den reellen kleinen Handel soll man nicht zu scharf anfassen. Geheimrat Abel: Seit Jahren schweben zwischen den zuständigen Stellen Verhandlungen, um rechtsgültige Normen für den Handel mit Nahrungsmitteln festzusetzen, die der Handel allgemein wünscht. Abg. v. Woyna (fk.): Zur Verhinderung des Geburtenrückganges könnten namentlich die Hebammen aufklärend wirken; man sollte ihre Tätigkeit in jeder Beziehung unterstützen. Ministerialdirektor Kirchner: Bei den Untersuchungen über die spinale Kinderlähmung hat sich herausgestellt, daß der Krankheitserreger so klein ist, daß wir ihn mit unseren Hilfsmitteln nicht erkennen können. Der Geburtenrückgang ist eine schwere nationale Gefahr, mit polizeilichen Mitteln ist da fast garnichts zu helfen. Das Volk muß hier selbst helfen. Die Aufgabe hat in erster Linie der Lehrer und der Geistliche zu lösen. Die Hebammen werden noch in weiterem Umfange als bisher zur Aufklärung herangezogen werden. Die Gründung besonderer Vereine möchte ich nicht empfehlen. Die übertragbaren Geschlechtskrankheiten richten gerade bei uns in Deutschland kolossale Verheerungen an. Nur durch Hebung des sittlichen Zustandes werden die Gefahren des Geburtenrückganges beseitigt. (Lebh. Beifall.)

Abg. Hirsch (Soz): Es ist nicht wahr, daß wir den Geburtenrückgang wünschen. Der Geburtenrückgang setzte ein mit dem neuen Zolltarif und erreichte seinen höchsten Stand im Teuerungsjahr 1911. Abg. Mugdan (Vp.): Der Kreisarzt ist der geborene hygienische Erzieher des Volkes. Es müssen mehr Kreisärzte im Hauptamt angestellt werden. Ministerialdirektor Kirchner: Die Zahl der vollbesoldeten Kreisärzte wird allmählich vermehrt. Abg. v. d. Osten (fk.) wünscht eine bessere Krüppelfürsorge. Abg. Lohmann (nl.) erklärt als ausschlaggebendes Moment des Geburtenrückganges die Genußsucht und weist nach, daß die Lebenshaltung der unteren Stände sich erheblich gehoben habe. Nach unwesentlicher Debatte über Impf-Fragen wird der Etat bewilligt. Dienstag 11 Uhr: Etat der Bauverwaltung. Schluß 6 Uhr.

Albanien in Erwartung seines Königs.

÷ **Valona**, 23. Febr. Infolge einer Drahtung, daß der Prinz zu Wied die ihm von der albanischen Abordnung angebotene Herrscherwürde angenommen habe, herrschte in der Stadt festliche Stimmung. Eine große Menschenmenge durchzog mit der albanischen Fahne unter Absingen vaterländischer Lieder die Straßen und brachte Hochrufe auf den König aus. Am Nachmittag wurde eine Versammlung abgehalten, in der nach mehreren patriotischen Ansprachen eine an den König Albaniens gerichtete Drahtung verlesen wurde, in der Seiner Majestät Wilhelm I., König Albaniens, Dank und Verehrung des albanischen Volkes ausgesprochen und ihm volles Vertrauen zugesichert wird. Nach abermaligem Umzug durch die Stadt, wobei neuerlich Hochrufe auf den König Albaniens und die königliche Familie ertönten, zerstreute sich die Menge in Ruhe.

÷ **Valona**, 23. Febr. General Deweer hat von dem Kommandeur der albanischen Gendarmerieabteilung vor dem Dorfe Skrapar einen Bericht erhalten, daß der Kommandeur der in Skrapar befindlichen griechischen Truppen bei ihm erschienen sei und ihm mitgeteilt habe, daß er von höherer Stelle die Weisung erhalten habe, die Gegend zu räumen und den Ort der albanischen Gendarmerie zu übergeben. Damit scheint die Räumung der besetzten Gebiete durch die griechischen Truppen zu beginnen.

Ein bischöfliches Palais in die Luft gesprengt!

Sechs Tote, zwölf Schwerverletzte.

Ein furchtbares Verbrechen wird aus Debreczin (Ungarn) gemeldet. Unbekannte Verbrecher brachten im Palast des Bischofs Mitlossy eine Höllenmaschine zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Der Sekretär des Bischofs sowie ein Vikar wurden buchstäblich in Stücke gerissen, vier andere Männer gleichfalls sofort getötet, schwer verletzt wurden zwölf Personen. Der Bischof selbst, dessen Leben wahrscheinlich der Anschlag galt, blieb wie durch ein Wunder unverletzt, obgleich auch sein Zimmer, in dem er krank lag, durch die Explosion demoliert wurde. Die Tochter des getöteten Vikars wurde bei der Nachricht von dem Todes ihres Vaters wahnsinnig. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist ungeheuer. Die Nachforschungen nach den Verbrechern werden fieberhaft betrieben. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß Möbel aus den Zimmern des Palastes auf die Straße geschleudert wurden.

Von einer Seite wird gemeldet, daß die Ursache des scheußlichen Verbrechens in dem rumänisch-ungarischen Nationalitäten-Haß zu suchen sei. Das Bistum Debreczin, das der griechisch-katholischen Kirche angehört, war erst vor kurzem errichtet worden. Verschiedene rumänische Gemeinden, die früher rumänischen Bistümern angehörten, waren dem neuen Sprengel zugeteilt worden, ohne das den Rumänen dadurch etwa in ihrer Ueberzeugung und ihren Gewohnheiten Gewalt angetan worden wäre. Bei der Errichtung des Bistums Debreczin kam es schon zu wüsten Kundgebungen der rumänischen Kirchennationalisten, man kündigte offenen Widerstand an, der jetzt leider in furchtbarste Tat umgesetzt worden ist.

Der Stapellauf des Linienschiffes „Kronprinz".

Auf der Germaniawerft in Kiel fand der Stapellauf des Linienschiffes „Kronprinz" statt. Die Taufe wurde von der Kronprinzessin Cecile vollzogen. Prinz Heinrich von Preußen hielt die Taufrede. Er führte darin u. a. aus: „Am 6. Mai 1867 lief in Gegenwart des preußischen Gesandten, Grafen von Bernstorf, eine für Rechnung der damaligen preußischen Marine auf der englischen Werft Samuda in London im Jahre 1866 in Bau gegebene Panzerfregatte vom Stapel, welche ihre erste Indienststellung am 1. Oktober 1867 unter der Flagge des Norddeutschen Bundes erlebte, um am 9. Oktober 1892 nach einer Reihe von Indiensthaltungen als Gefechtseinheit der kaiserlich deutschen Marine endgültig außer Dienst gestellt zu werden. Der Name, den diese Panzerfregatte trug, und den Du auf Befehl unseres Kaisers wieder erhalten sollst, verkörpert jene Lichtgestalt deutsch-männlicher Ritterlichkeit, die durch ihre alle Herzen gewinnende Leutseligkeit in Kriegs- und Friedenszeiten sich in Nord und Süd fest in die Seele des Volkes eingrub. Mögen Deine kommenden Besatzungen sich dessen bewußt sein, daß ein Kaiser Friedrich einst Dein Namensträger war, der bis zum letzten Abemzuge, seiner Herrscherpflicht eingedenk, sich treu blieb. So empfange denn von zarter Frauenhand, von der Gattin Deines heutigen Namenträgers, dem Deine Besatzungen in künftigen Zeiten die Treue zu halten haben werden, Deine Weihe."

Nachdem das Kaiserhoch verklungen war, taufte die Kronprinzessin das Schiff auf den Namen „Kronprinz". Der Schiffsbaudirektor befahl den Ablauf des riesigen Schiffskörpers. An dem Stapellauf nahm auch eine Abordnung des Grenadier-Regiments „Kronprinz" Nr. 1 aus Königsberg teil.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 24. Februar.

** **(Angestelltenversicherung.)** Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat jetzt zunächst in der Stadt Berlin begonnen, die rechtzeitige und vollständige Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Beamte der Reichsversicherungsanstalt nachprüfen zu lassen. Ebenso werden in den nächsten Wochen eingehende Nachprüfungen zunächst in Mittel-, West- und Süddeutschland stattfinden.

** **(Flämmen.)** Mit Beginn des Frühjahres macht sich das sogenannte Flämmen wieder bemerkbar. Tausende von Morgen an Busch und Wald sind schon dadurch vernichtet worden. Obgleich in jedem Frühjahr seitens der Schulen und der Polizei davor gewarnt wird, kommt es immer wieder vor.

** **(Achtung! Falsche Fünfmarkstücke!)** In Verkehr gebracht worden sind hier nachgemachte Fünfmarkstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelm II., der Jahreszahl 1898 und dem Münzzeichen A, die ein Mindergewicht von 3½ Gramm aufweisen, im übrigen aber leicht mit echten Fünfmarkstücken verwechselt werden können. Zu erkennen sind die Falschstücke an der ganz mangelhaft ausgeführten Randinschrift „Gott mit uns".

** **(26 780 Handwerkerinnen)** hat die Statistik des vergangenen Jahres in Deutschland zu ermitteln vermocht. Darunter befindet sich auch die Uhrmacherin, der weibliche Bäckerlehrling aus Berlin, der Maurerlehrling und die Frau als Fahrradschlosser, wie sie Halle aufzuweisen hat, und zwei weibliche, in Oppeln in die Lehre gehende Schuhmacherlehrlinge.

** **(Zahnkrankheiten der Schulkinder.)** Die alljährlichen schulärztlichen Besichtigungen haben ein schlimmes Bild von dem Zustande der Zähne unserer Schulkinder ergeben. Bei 80 bis 90 Prozent ließen sich erkrankte Zähne feststellen, in vielen Fällen handelte es sich um eine Verwahrlosung des ganzen Zahnbestandes. Die bisher eingeschlagenen Wege zur Abhilfe haben schöne Erfolge gezeitigt, aber eine Menge der zahnkranken Kinder bleibt ärztlich unbehandelt. Bedenkt man, daß den meisten Kindern durch die Krankenkassen freie zahnärztliche Behandlung gewährt wird, so tragen die Eltern sicherlich einen großen Teil der Schuld, wenn die Kinder später durch Zahnkrankheiten an schweren Verdauungsstörungen leiden. Die Ansicht der Eltern, daß die Milchzähne, welche im sechsten bis zehnten Lebensjahre verloren gehen, für die Plombierung ungeeignet seien, ist wissenschaftlich unhaltbar. Beim Kinde geht der Zahnwechsel allmählich vor sich, und es gilt als erwiesen, daß Krankheiten der Milchzähne durch Ansteckung leicht auf die neuerscheinenden Dauerzähne übertragen werden. Besonders bei rhachitischen und skrophulösen Kindern sollte man so bald wie möglich die Zähne ärztlich behandeln lassen. Die Eltern neigen nun dazu, mit den Kindern erst zum Zahnarzt zu gehen, wenn sich Schmerzen einstellen; sie neigen ferner dazu, dem Ziehen der Zähne den Vorzug zu geben. Als wissenschaftlich richtig gilt heute nur noch eine weitgehende Erhaltung der Zähne, der Milchzähne eingeschlossen. Die schulärztlichen Zeugnisse geben darüber Aufschluß, ob eine zahnärztliche Behandlung erforderlich ist; es kann daher den Eltern dieser kurze ärztliche Bericht im Zeugnisheft zur Berücksichtigung nicht dringend genug empfohlen werden.

** **(Einbruchsdiebstahl.)** Die Frechheit der Spitzbuben wird in letzter Zeit immer größer. Noch sind die letzten Diebstähle nicht aufgeklärt, und schon wieder müssen wir von einem neuen berichten. In der vorletzten Nacht wurde in die Gärtnerei Hoffmann unweit des Bohlgartens eingebrochen. Aus einem gegenwärtig unbewohnten Gehilfenzimmer, welches sich in dem Gewächshause auf dem Gärtnereigrundstück befindet, wurde ein vollständiges Bett gestohlen; außerdem hießen die Diebe eine größere Anzahl Blumen und Pflanzen aller Art mitgehen, sodaß H. ein ziemlicher Schaden entstanden ist. Hoffentlich wird man der frechen Spitzbuben recht bald habhabt werden.

** **(Eisenbahnmonatskarten.)** Die Eisenbahndirektion Essen hat an alle Dienststellen folgende Verfügung erlassen: „Den 30 größeren Fahrkartenausgaben des Bezirks sind neue Monatskartenstempelpressen überwiesen worden. Mittels dieser Pressen werden der Ausgabetag und das Jahr scharf in die Monatskarte eingepreßt, außerdem aber nochmals der Ausgabemonat in großen Zahlen durch den ganzen Text durchgehend aufgedruckt. Es ist möglich, den Aufdruck in verschiedenen Farben herzustellen. Wir werden jedesmal am Ende eines Kalenderjahres bekannt geben, welche Farbenzusammenstellung für das nächste Jahr zu wählen ist. Für dieses Kalenderjahr ist für den gesamten Aufdruck schwarze Farbe zu gebrauchen."

** **Schüren,** 23. Febr. (Durch Sturz vom Dach) hatte sich am Dienstag der vergangenen Woche der Schreinermeister Adolf Wilmes von hier schwere Verletzungen zugezogen. Aerztliche Kunst erwies sich vergebens, und der Bedauernswerte ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Liberaler Wahlverein Westhofen.

Im Schulteschen Lokal fand am Sonntag die Generalversammlung des Liberalen Wahlvereins für Westhofen, Garenfeld und Syburg statt, die sich eines regen Besuches erfreute. Nach einleitenden Begrüßungsworten erstattete der Vereinsvorsitzende Herr Max Lohmann den Jahresbericht, der ein sehr erfreuliches Bild von der Entwicklung des Vereins bot. Die Mitgliederzahl hat im Laufe des Jahres um 40 zugenommen und beträgt zurzeit etwa 180. Auch die Kassenverhältnisse können als sehr günstig bezeichnet werden, wenn auch die Ausgaben des letzten Jahres die Einnahmen um zirka 60 Mark überstiegen haben. In den Reihen des Vereins pulsiert äußerst reges Leben, wie die stets gut besuchten Mitgliederversammlungen und sonstigen Veranstaltungen des Vereins beweisen. Mit der Bitte um fleißige Werbearbeit für die liberale Sache schloß Herr Lohmann seinen Jahresbericht. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt bezw. wiedergewählt die Herren Lohmann, Krämer, Dickehage, Große-Weischede und Pohlmann.

Die im Anschluß an die Mitgliederversammlung einsetzende Volksversammlung wurde von Herrn Lohmann mit dem Hinweis darauf eröffnet, daß das deutsche Volk angesichts der vielseitigen politischen Interessen der Gegenwart sich entgegen einem früheren Ausspruch des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg niemals „entpolisiert" zeigen dürfte, eröffnet. Dann nahm der Präsident des deutschen Bauernbundes, Herr Landtagsabgeordneter Wachhorst de Wente, der eigens von Berlin gekommen war, das Wort zu seinem Vortrage über das Thema „Wirtschaftspolitische Fragen der Gegenwart". In fast zweistündiger, sehr temperamentvoller Rede gab der Redner in großen Zügen ein Bild unserer äußeren und inneren Politik unter Betonung der Stellungnahme der nationalliberalen Partei. Eingangs seiner Ausführungen beleuchtete er die Mißerfolge unserer äußeren Politik in der Entsendung der Militärmission in der Türkei, in der Balkanfrage und bei den Marokkowirren. Unter Bezugnahme auf die Urteile zweier genauer Marokkokenner, der Afrikaforscher Rohlfs und des Stabsarztes Arning wies er nach, was uns ein uns anfänglich auch seitens Frankreichs zugedachter Teil von Marokko hätte sein können auf dem Gebiete der Besiedelung durch deutsche Kolonisten, sowie wegen der Gewinnug der Eisenerze und der dort zu schaffenden Baumwollplantagen, die uns von Schweden bezw. Amerika wirtschaftlich freier gemacht hätten. Die uns in Marokko zugebilligte Politik der offenen Tür, d. h. der freie Handelswettbewerb, werde durch französische Schikanen aller Art geradezu illusorisch gemacht. Das als Ersatz erhaltene Neu-Kamerun mit seiner äußerst mäßigen Gummigewinnung sei als Herd der Sumpffieber und Schlafkrankheit als minderwertig anzusprechen. In all diesen Fragen habe unsere Diplmatie versagt, und die alte Forderung seiner Partei, daß zur diplomatischen Laufbahn in vermehrtem Maße nicht Geburt und Protektion, sondern wirkliche Befähigung entscheidend sei, müsse heute lauter denn je erhoben werden. Dann auf die innere Politik unseres Vaterlandes übergehend, betonte der Redner, daß im Gegensatz zu früher die wirtschaftlichen Fragen im Vordergrund stehen. Da sei es die vornehmste Aufgabe seiner Partei, unter Bekämpfung der Extreme von rechts und links die goldene Mittelstraße einzuhalten und den einzelnen Ständen und Berufskreisen im Rahmen der gesamten Volkswohlfahrt ihre Wünsche zu erfüllen. Auf die Schutzzollpolitik übergehend, ist nach den Darlegungen des Redners der beste Beweis für den Segen, den diese Politik den breiteren Volksmassen gebracht hat, das Anwachsen der Sparkassenguthaben, durchweg Einlagen kleiner Sparer, welche von drei Milliarden im Jahre 1877 auf achtzehn Milliarden gegenwärtig gestiegen sind. An einen Abbau der Zölle, auch an keinen allmählichen, sei weder im Interesse der Landwirtschaft noch der Industrie zu denken. Der Redner wies nach, wie auch die Sozialdemokratie, wo sie in leitende Stellung käme, wie in verschiedenen Ministerien Frankreichs, praktisch gar nichts anders sein könne, als Verfechter des Schutzzolles. Was die Fleischversorgung des deutschen Volkes anbelange, so sei dieselbe augenblicklich bereits bis zu 98 Prozent von der deutschen Landwirtschaft gewährleistet. Deshalb habe die nationalliberale Partei im Interesse der heimischen Landwirtschaft gegen die Einführung von Gefrierfleisch und die Aufhebung der doppelten Fleischbeschau gestimmt. Die Forderungen des Bundes der Landwirte auf dem Gebiete des Schutzzolles seien als zu weitgehend zu bezeichnen. Ueber die damalige Gründung des Bundes der Landwirte habe sich der Redner gefreut, weil darin die wünschenswerte wirtschaftliche Vertretung der bis dahin eine Aschenbrödelstellung einnehmende Landwirtschaft geschaffen sei. Später jedoch sei der Bund von seinen Führern immer in das politische Fahrwasser, nämlich in das der konservativen Partei geleitet worden, und daher datiere des Redners Gegnerschaft und die Gründung des deutschen Bauernbundes, der in den vier Jahren seines Bestehens die immerhin stattliche Zahl von über 50 000 Mitgliedern erreicht habe. Weiterhin erklärte der Redner, aus dem, was den Bund der Landwirte von ihm und den Bauernbund trennt, nur das äußerst wichtige Gebiet der inneren Kolonisation herausheben zu wollen. Er sei als ein Segen der Ostmarkenpolitik aufzufassen, daß durch Verleihung von Land in kleinem Umfange der bedauerlichen Landflucht im Osten Einhalt geschehe. Noch zur Zeit des Fürsten Bülow seien alljährlich rund 1500 solcher Bauern und Kötter in den Ostmarken ansässig gemacht; jetzt nur noch 605 pro Jahr trotz etwa 6000 Bewerbungen. Dies verhindere der Bund der Landwirte, der vorwiegend die Interessen der Großgrundbesitzer vertrete. In der Provinz Sachsen seien viele kleinere Bauerngüter verschwunden und zu Domänen zusammengelegt worden. Seine Partei wolle energisch dafür sorgen, daß durch Schaffung kleinerer Besitzungen die Kräfte im Lande bleiben, daß dem im deutschen Volke wohnenden Drange nach Grund und Boden, nach einem Eigentum, und wäre es noch so klein, im vermehrten Maße Rechnung getragen werde, da die Seßhaftmachung und das Interessieren für die eigene Scholle das beste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sei. Dann streifte der Redner noch die Fürsorge der nationalliberalen Partei für andere Berufsstände, für Mittelstand und Beamte. Für die Handwerker habe seine Partei durch die Stellungnahme gegen die Gefängnis- und Zuchthausarbeit, soweit sie das Handwerk betreffe, und die Einführung des kleineren Befähigungsnachweises gesorgt. Für den kleinen Kaufmann und Detaillisten sei durch höhere Besteuerung der Wanderlager gesorgt worden. Einer völligen Sonntagsruhe könne er und seine Partei trotz allen Verständnisses für die Interessen und Wünsche der Angestellten nicht zustimmen, da sie vielfach den völligen Ruin des ohnehin schon schwer kämpfenden Kleinhandels bewirken würde. Zum Schluß berührte der Redner die unliebsamen Vorkommnisse in Zabern und das dem Reichskanzler wegen seiner unentschiedenen, schlappen Haltung in dieser Frage erteilte Mißtrauensvotum, das durchaus nicht gegen die Tapferkeit und Tätigkeit des Heeres gerichtet gewesen sei, charakterisierte den sogenannten „Preußentag" wegen seiner Entgleisungen und partikularistischen Tendenzen und betonte, daß es Pflicht aller Bewohner Deutschlands sei, sich stets als Deutsche zu fühlen. Nur bei ständig zunehmender Vertiefung der Reichsidee könne man getrost in die Zukunft sehen; nur dann würde stehen „fest und treu die Wacht am Rhein!" Der lichtvolle Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. In der dann einsetzenden Diskussion fragte Herr Postsekretär Böttcher nach der Stellung der nationalliberalen Partei zu dem anscheinend gefährdeten Petitionsrecht der Beamten. Der Redner erklärte, daß seine Partei einer Verkümmerung dieses Rechtes, als eines Staatsbürgerrechtes, nicht zustimmen werde. Mit einem Dankeswort an den Redner, einer Empfehlung des ausliegenden „Deutschen Kurier" und einer Einladung für die im April stattfindende Versammlung mit dem Generalsekretär der nationalliberalen Jugend, Herrn Tom Schier-Köln schloß Herr Lohmann die harmonisch verlaufene Versammlung.

Räuberunwesen in China.

1300 Personen ermordet.

Bei der Plünderung Liuantschaus am 29. Jan. sind durch die Räuber unter Führung des „Weißen Wolf," 1300 Männer, Frauen und Kinder niedergemacht worden. 25 000 Soldaten nähern sich jetzt dem befestigten Platze des „Weißen Wolf" bei Tschangyang in Kwangtung, wo sich 2000 Räuber aufhalten, die zur Hälfte mit modernen Gewehren bewaffnet sind. Man meint, daß die zur Bande des „Weißen Wolf" gehörenden Räuber den Mittelpunkt für einen neuen Aufstand bilden werden, wenn nicht die Gelegenheit benutzt wird, sie auszurotten. Die Truppen zeigen jedoch eine starke Abneigung gegen einen Angriff.

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 23. Febr. (Zwei Wettbureaus ausgenommen.) Gestern wurden hier von der Polizei zwei Wettbureaus ausgenommen. Eins, an der Viktoriastraße belegen, wurde unter dem Deckmantel des Zigarrenhandels geführt. Das andere war in der Wirtschaft Hölscher eingerichtet. Die Spieler wurden beim Abschlusse der Wetten überrascht. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl Telegramme und sonstige Papiere, sowie die hinterlegten Wettgelder, letztere in beträchtlicher Höhe. Der Abschluß von Wetten wurde dort in großem Umfange betrieben.

* **Schallsmühle,** 23. Febr. (Wegen erschwindelter Zeugengebühren) hatte das Schöffengericht den Bäckergesellen Arthur Schü. aus Heesseldermühle zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Hagener Strafkammer hob das Urteil auf und verurteilte Schü., der sich nach einem Termin an der Gerichtskasse des Hagener Landgerichts als selbständiger Meister bezeichnet und dadurch 6 Mark zuviel erhalten hatte, zu zwei Wochen Gefängnis. Der Angeklagte ist wiederholt wegen Betruges und Unterschlagung vorbestraft.

* **Meinerzhagen,** 23. Febr. (Brandstifter.) Bei dem Brande in Meinerzhagen haben sich bekanntlich einige Personen der Brandstiftung schuldig gemacht, indem sie ein Haus, das anfangs nur wenig beschädigt war, mit Willen ganz zum Abbrennen brachten. Es sind deshalb im Oktober vorigen Jahres, wie wir seinerzeit berichteten, vier Männer auf Veranlassung des hiesigen Untersuchungsrichters verhaftet worden. Drei von den Angeschuldigten sitzen noch hier in Untersuchungshaft, während der vierte, dem eine Beteiligung an den Taten nicht nachgewiesen werden konnte, entlassen wurde. Die drei Angeschuldigten werden sich vor dem nächsten Schwurgericht in Hagen zu verantworten haben.

* **Solingen,** 23. Febr. (Erschlagen aufgefunden) mit einer schweren Schädelverletzung wurde gestern am Kannenbrühl der 26jährige Arbeiter Schmitz von der Kasinostraße. An Schmitz ist anscheinend ein Mord begangen worden; als der Tat dringend verdächtig ist der 45jährige Scherenarbeiter Kleineick von Kannenbrühl verhaftet worden, vor dessen Haus die Leiche des Erschlagenen aufgefunden wurde. Als Ursache ist Streitigkeit anzunehmen, da in dem Hause von Kleineick oft regelrechte Gelage stattfanden, die zeitweise bis in die Nacht hinein dauerten.

* **Wesel,** 23. Febr. (Die verlorene Kanone.) Als das hiesige Feldartillerie-Regiment Nr. 43 im vorigen Herbst aus dem Manöver zurückkehrte, ging auf dem Rücktransport mit der Eisenbahn eine Kanone verloren. Natürlich wurde sofort eine eingehende Untersuchung veranlaßt. Die Kanone wurde in zertrümmertem Zustande neben dem Bahnkörper bei Haltern in Westfalen gefunden. Daraus ergab sich, daß sie vom Eisenbahnwagen während der Fahrt abgerutscht war. Da den Militärpersonen kein Verschulden nachzuweisen war, so mußte die Eisenbahnverwaltung für den recht erheblichen Schaden aufkommen. Die Angelegenheit ist jetzt in diesem Sinne erledigt worden.

* **Enkirch** an der Mosel, 23. Febr. (Ein Bergrutsch) ist zwischen Enkirch und der Station Burg an der Nebenbahn Pünderich—Traben-Trarbach eingetreten, wodurch ungefähr 150 Kubikmeter Gerölle, Erde und Steine auf das Gleis gestürzt sind. Der Personenverkehr mußte durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Binnen kurzem wird die Stelle wieder frei sein.

Die Armee des neuen Fürstentums Albanien.

Des neuen Fürsten von Albanien harren in seinem Lande so schwierige Aufgaben, daß man dem Prinzen zu Wied alle Anerkennung zollen muß für den Mut und die Tatkraft, mit der er an die Regierung dieses von allen europäischen Ländern gewiß am schwersten zu regierenden Landes herantritt. Unter den vielen dringlichen Aufgaben, die an erster Stelle seines Regierungsprogramms stehen, verdient die Lösung der Heeresfrage besonders hervorgehoben zu werden. Die Schwierigkeit, für das rauhe Land der Skipetaren eine geeignete Wehrverfassung zu schaffen, liegen nicht so sehr in der technischen Seite als vielmehr in den finanziellen Schwierigkeiten, die die Durchführung einer Heeresorganisation für das finanziell schon ohnehin schwerbelastete Budget des jungen Staatswesens notwendigerweise mit sich bringen muß. An und für sich müßte es ein Leichtes sein, die kampf- und kriegerprobten Albanier, denen die Waffen von Kindheit auf lieb und vertraut sind, zu festen militärischen Einheiten zusammenzuschließen und ein, wenn auch nur kleines, so doch größeren militärischen Ansprüchen genügendes Heer zu bilden. Es fragt sich, welche Grundlage für eine Heeresorganisation in Albanien gegeben sind. Weder die neugebildete, aus 200 ausgesuchten Leuten bestehende Leibgarde des Fürsten, noch die von holländischen Instruktionsoffizieren ausgebildete internationale Gendarmerie in Stärke von 1000 Mann, können ernsthaft als Beweis für die Organisation einer albanischen Armee nicht in Frage kommen. Die Leibwache wird mit dem Schutz des Fürsten, die internationale Gendarmerie mit dem Polizei- und Wachtdienst in dem unwirtlichen, gefährlichen Lande vollauf zu tun haben. Dennoch könnte das Fürstentum eine nach Zahl und Wehrkraft nicht unbedeutende Streitmacht aufstellen. In Anbetracht der geringen Bevölkerungsdichte des Landes — Albanien zählt auf seinem etwa 30 000 Quadratkilometer großen Gebiet 800 000 bis 900 000 Einwohner! — werden die Wehrformationen eines albanischen Heeres nur eine relativ geringe Stärke aufweisen können, wobei aber im Auge zu behalten ist, daß dieses zahlenmäßige Manko in vielen Beziehungen durch die erheblichen militärischen Qualitäten des albanischen Soldaten wieder ausgeglichen werden kann. Fürst Wilhelm von Albanien soll übrigens schon fest vorgezeichnete Pläne für die zunächst aufzustellenden Friedensformationen entwickelt haben. Wie eingeweihte Kreise wissen wollen, wird sich die Gesamtstärke derselben zunächst auf 10 000 Mann belaufen. Bedenkt man, daß es den anderen Balkanstaaten während der letzten Kriege möglich war, zehn Prozent ihrer gesamten Bevölkerungsziffer bewaffnet ins Feld zu schicken, so müßte man auf Grund dieser Erfahrungen dazu kommen, für das albanische Heer eine Kriegsstärke von 90 000 Mann anzunehmen, die etwa in drei Korps von je 30 000 Mann zu gliedern wären. Gelingt es, die finanziellen Schwierigkeiten der Heeresorganisation zu überwinden, was jedoch mit den beschränkten Mitteln der 75 Millionen-Anleihe immerhin zweifelhaft erscheint, so dürfte das albanische Heer ein Faktor auf dem Balkan werden, mit dem die anderen Balkanstaaten ernsthaft zu rechnen hätten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 23. Febr. (Begehrter Posten.) Bekanntlich wird der Stadtbauinspektor Uhlig demnächst bei der hiesigen Stadtverwaltung die Leitung der neugeschaffenen Abteilung für Städtebauwesen übernehmen. Auf die Ausschreibung der hierdurch freiwerdenden Stelle eines Stadtbauinspektors hin haben sich 90 Bewerber gemeldet. Die Ausschreibungsfrist ist vor einigen Tagen abgelaufen.

* **Arnsberg,** 23. Febr. (Submission.) Für die Arbeiten zur Bahnsteig-Ueberführung am Staatsbahnhof Arnsberg hatten sich beworben die Firmen: Fr. Zeug-Schwerte (12 499,92 Mk.), W. Budde-Iserlohn (13 748,80 Mark), A. Bähr-Dortmund (12 344,83 Mark), Beiß u. Walter-Hagen (12 344,83 Mk.), W. Seifert-Soest (14 553,43 Mk.), Sauerwein u. Schäfer-Kassel (14 852,88 Mk.), Tinken u. Kirchheiner-Lendringsen (15 066,62 Mk.), H. Schroer-Freienohl (15 407,75 Mk.), E. Keßler-Freienohl (12 992,10 Mk.), G. Reiße-Corbach (15 803,16 Mk.), W. Willecke-Arnsberg (15 313,32 Mk.), J. Meier-Arnsberg (12 410,07 Mk.). Der Zuschlag ist noch nicht erteilt.

* **Welver,** 23. Febr. (Am Grabe des Freundes gestorben.) Gestern morgen wurde der Veteran Nottebohm aus Clotingen auf dem hiesigen Kirchhofe beerdigt. Auch die Veteranen aus Welver gaben ihm das Geleit. Als der Geistliche die Rede gehalten, brach einer der Teilnehmer, der 70 Jahre alte Unterassistent a. D. Zegenhagen aus Welver, vom Schlage getroffen, tot am Grabe seines Freundes zusammen. Zegen tagen war ein alter Mars-la-Tour-Reiter.

* **Gladbeck,** 23. Febr. (Schüler als Messerheld.) Zwischen zwei Knaben im Alter von zwölf und neun Jahren entstand gestern mittag hier auf der Straße eine kleinere Zankerei. Plötzlich zog der kleinere der beiden Jungen ein Messer und stach damit seinen zwölf Jahre alten Gegner in den Rücken. Der Stich ging vollständig durch bis in den linken Lungenflügel und drang in einer Tiefe von 1½ Zentimetern in die Lunge ein. Der schwer verletzte Knabe mußte zum Krankenhaus geschafft werden, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

* **Köln,** 23. Febr. (Eine Mädchenhändlerin) wurde hier verhaftet. Die gut gekleidete Dame sprach zwei junge Mädchen auf der Straße an, erzählte, daß sie hier fremd sei und versuchte unter allerhand Vorspiegelungen die beiden Freundinnen zu einer am folgenden Tage stattfindenden Geburtstagsfeier in der Teutoburgerstraße einzuladen. Die Mädchen ließen sich auf die Einladung ein, und die fremde Dame versprach, sie vom Geschäft abzuholen. Da die Mädchen von der freundlichen Einladung gesprochen hatten, benachrichtigte eine Angestellte des Geschäfts die Kriminalpolizei. Diese erschien zur verabredeten Zeit am Geschäft, und als die Fremde eintrat, wurde sie von zwei Beamten auf der Hohe Straße verhaftet. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß es sich um eine von Berlin aus steckbrieflich verfolgte Mädchenhändlerin handelt, die die beiden Mädchen zu verschleppen beabsichtigte.

Köln, 23. Febr. (Wieder ein Opfer der Fremdenlegion.) Meldungen aus Remagen zufolge ist der Fremdenlegion wiederum ein Deutscher zum Opfer gefallen. Ein junger Mann hatte sich dort vor fünf Jahren von fremden Agenten für die Legion anwerben lassen. Wegen einer Gehorsamsverweigerung war er zu sechs Jahren Festung verurteilt worden. Mit noch mehreren Deutschen entwich er aus der Festung, wurde jedoch von Arabern wieder eingefangen und zum Tode verurteilt. Nachdem der Präsident der französischen Republik das Urteil bestätigt hatte, wurde der junge Mann am 10. Januar d. J. in Algier erschossen. Das Urteil wurde der Schwester des Erschossenen von Paris aus zugesandt.

Die Epidemien im französischen Heer.

Die Kammer setzte die Interpellation über den Gesundheitszustand des Heeres fort. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Maginot, erkannte an, daß der Gesundheitszustand in einer sehr großen Zahl von Garnisonen sehr schlecht sei. In 12 von 367 Garnisonen seien Fälle von epidemischen Krankheiten vorgekommen. Maginot erklärte, die Zahl der Todesfälle hätte im Armeedurchschnitt 1,11 auf Tausend erreicht, sie sei seit 1908 nicht so hoch gewesen. Die Lage im Februar ist noch schlechter als im Januar. Ein Grund für die Erkrankungen sei unstreitbar die Einberufung der beiden jungen Klassen unter die Fahnen. Maginot gab der Ansicht Ausdruck, daß die Erhöhung der Krankheitsfälle und die Schwierigkeit der Unterbringung folgenden Umständen zuzuschreiben seien: Erstens der erhöhten Zahl von Einstellungen, zweitens der Tatsache, daß die Jahresklasse 1913 ein höheres Kontingent stellte, als man angenommen habe. Jedoch sei der Gesundheitszustand im Osten besser als anderswo. „Man darf die öffentliche Meinung nicht beunruhigen. Es handelt sich, erklärte Maginot, um einen Kampf für die nationale Verteidigung gegen unumgängliche Maßregeln, die man doch nicht jetzt schon nach einigen Monaten widerrufen kann."

Schreckensregiment in Mexiko.

Das Kriegsgericht, von dem der englische Farmer Benton abgeurteilt wurde, befand Benton für schuldig, sich gegen den General Villa verschworen und ihn beleidigt zu haben. Benton wurde noch an demselben Abend erschossen. Am Vormittag hatte er erklärt, daß er General Villa aufsuchen werde, um ihm zu sagen, was er von ihm und seinen Truppen dächte, die seine Frau geplündert hätten. Man nimmt an, daß General Villa zur Verteidigung der Hinrichtung des Engländers erklären wird, dieser habe einen Revolver gezogen. Ein Vetter von Benton erklärte aber, daß Benton nicht bewaffnet war, als er nach Juarez ging. Benton lebte seit 27 Jahren in Mexiko. Er hatte General Villa kennen gelernt, als sich dieser auf der Flucht befand. Der Vorgang hat in El Paso große Erregung hervorgerufen und das allgemeine Urteil ist, daß in Mexiko kein Ausländer mehr sicher ist. Genral Villa ist plötzlich nach Chivara aufgebrochen. Staatssekretär Bryan hat nach den gestrigen Kommissionsberatungen eine sofortige Untersuchung über die Tötung des Engländers angeordnet.

Rosa Luxemburg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Die sozialdemokratische Führerin Rosa Luxemburg hatte sich wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze etc. vor der Frankfurter Strafkammer zu verantworten. Frau Luxemburg warf in einer Versammlung in Bockenheim die Frage auf: Werden wir uns einen Krieg ungestraft gefallen lassen? Auf die stürmischen Zurufe aus der Versammlung heraus soll sie gesagt haben: Wenn uns zugemutet wird, die Mordwaffen gegen unsere französischen oder anderen Brüder zu erheben, dann rufen wir: das tun wir nicht. Weiter soll die Rednerin geäußert haben, es könne einmal vorkommen, daß die Waffen in der Hand der Soldaten eine Richtung einnähmen, welche den Herrschenden nicht angenehm sein würde. Die Rede schloß mit der Hoffnung, daß lieber früher als später die Stunde kommen möchte, zu der es zu handeln gelte. — Darin erblickte die Anklage ein Vergehen gegen die §§ 110 und 111 R.-St.-G.-B. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Bunte Chronik.

)(**Ein gestörter Trauerzug.** Eine ungewöhnliche Störung erlitt ein Begräbnis in Straßburg i. E. Als der Leichenzug der Frau eines Photographen namens Wilhelm sich in Bewegung setzte, erschien die Polizei und beschlagnahmte im Auftrage der Staatsanwaltschaft den Sarg und schaffte den Leichnam nach der Anatomie. Die Teilnehmer des Trauerzuges gingen bestürzt auseinander. Wie verlautet, haben Nachbarn Wilhelms Anzeige erstattet, daß die Frau infolge der Mißhandlungen ihres Gatten gestorben sei.

)(**Die größte Schauspielergage,** die bisher in Deutschland gezahlt worden ist, erhält zurzeit Alexander Moissi von Reinhardts Deutschem Theater in Berlin. Ein neuer Vertrag sichert dem Künstler ein Jahreseinkommen von 100 000 Mark. Moissi ist geborener Italiener, er hat seine ersten Jahre in größtem Elend durchgemacht. Reinhard entdeckte ihn, als Moissi Statist am Wiener Burgtheater war, er ließ dem jungen, durch eine ungewöhnlich schöne Erscheinung und eine eigentümlich sanfte Stimme ausgezeichneten Schauspieler deutschen Unterricht geben und bildete ihn allmählich zu dem modernen Darsteller aus, der Moissi heute ist. Legt der bedeutendste Charakterdarsteller Deutschlands, Bassermann, alles auf schärfste Herausarbeitung der Individualität an, so wirkt Moissi durch die Schönheit der Linie.

)(**Taifunverheerungen auf Rota.** Ein Taifun hat Mitte November unsere Marianen-Inseln heimgesucht und zwei schlimme Stunden lang besonders auf der Insel Rota viel Schaden verursacht. Erst jetzt sind genaue Berichte eingetroffen, denen wir folgendes entnehmen: Das ganze Unwetter währte 36 Stunden und zwang die Eingeborenen, während dieser Zeit sich in Höhlen aufzuhalten. Der Orkan hat beinahe sämtliche Eingeborenenhäuser zerstört, das Haus der Regierung abgedeckt und unter dem Inventar viel Schaden angerichtet. Natürlich sind auch die Kokospalmen beschädigt worden, und unter den Eingeborenen herrschte Mangel an Nahrungsmitteln und Tabak, der aber inzwischen behoben sein dürfte.

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

Dr. med. v. Boltenstern
(Deutsche Ärztezeitung 1908, Heft 3.)

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 48

„Man hätte, wenn sich solche schwarze Teufel in der Nähe herumdrückten, doch dann wenigstens Spuren von ihnen finden müssen."

„Der Meinung bin ich auch," entgegnete Bellmann. „Die Streifereien, die von den Stationen aus nach allen Richtungen unternommen worden sind, werden die Herero wohl für immer von hier vertrieben haben. Wenn auch irgendwo vereinzelte Banden auftauchten, so gelang es unseren Kameraden bald genug, sie zu vertreiben oder unschädlich zu machen. Wir haben natürlich die übrigen Ansiedler sofort gewarnt, so daß wohl alle auf der Hut sein werden, wenn sich dennoch vereinzelte der Schwarzen hier herumtreiben sollten. Beide waren dann auf die Steppe gelangt, die infolge des häufigen Vorkommens hoher Bäume und dichter Buschstrecken im Abendsonnenschein einen malerischen Anblick bot. In der Ferne sahen sie die mit Hilfe der Soldaten herangetriebene Herde Peters langsam näher kommen.

„Ich will die Tiere vorsichtshalber in der Nähe der Farm haben, denn es steckt fast mein gesamtes Kapital darin, das ich aus dem Zusammenbruche gerettet," wandte sich Peters erklärend zu seinem Nachbarn hin, der schweigend nickte, denn in Gedanken malte er sich aus, daß er nach Beendigung des Krieges zum Farmbetrieb übergehen wollte. Mit Stangen und Draht hatte Peters eine große Fläche Weideland eingezäunt, in die die Rinder, Maultiere und Pferde getrieben wurden.

Darauf begrüßten auch die Söhne des Kolonisten die Gäste.

Als der Mond sein silbernes, volles Licht auf die Erde herabsandte, begaben sich Peters, Bellmann und einer der Soldaten mit den Hunden und guten Jagdgewehren versehen, in die Steppe. Der Farmer führte seinen Gast auf dem kürzesten Wege nach der Wasserstelle, wo er den Wechsel der Springböcke gesehen hatte.

Heiter plaudernd schritten alle drei in der kühlen Nachtluft dahin, während die Hunde sie spielend umkreisten. Noch hatten sie ja nicht nötig, besondere Vorsicht zu üben, als sie sich aber dann der mit Buschwald bestandenen Wasserstelle näherten, verstummte jedes Gespräch. Vorsichtig schlichen sie sich gegen den Wind an, alle drei hatten sich getrennt, um günstiger zum Schusse kommen zu können. Die Hunde behielt Peters im Auge, damit sie durch keine Bewegung das flüchtige Wild beunruhigen sollten. So hatten sich die drei von verschiedenen Seiten der Wasserstelle genähert, aber noch zeigte sich nicht das geringste von der Anwesenheit irgend eines Wildes. Nur die Hunde hatten von Zeit zu Zeit ein leises, drohendes Knurren hören lassen, das Peters mit halblauter zorniger Sprache zu unterdrücken suchte, nahm er doch an, daß die Tiere irgend ein Wild gewittert hätten.

Scharf beobachteten die Jäger die Wasserstelle und den zu ihr führenden Wildpfad. Lange konnten sie so gelegen haben, ohne daß sich das ersehnte Wild zeigte, als die Hunde immer unruhiger wurden und von Peters gewaltsam am Vorbrechen verhindert werden mußten. Hätten alle drei nicht die Wasserstelle so scharf im Auge behalten, so hätten sie sicher dem leisen Rascheln im Gebüsch mehr Aufmerksamkeit geschenkt, das mehrere Gestalten trotz aller Vorsicht vollführten. Es waren zehn Hereros, die das Näherkommen der verhaßten Weißen gesehen hatten und nun versuchten, ihnen in den Rücken zu kommen, um sie zu überfallen. Die Augen der körperlich ziemlich heruntergekommenen Schwarzen, die raubend die Gegend heimsuchten, leuchteten vor Mordgier auf, denn über Erwarten gut gelang ihnen das Anschleichen der Weißen. Nur die Hunde knurrten fortwährend. Aber ihre Herren beachteten diese Warnung der treuen Tiere anscheinend nicht. Die Schwarzen handelten nach einem vorher verabredeten Plan. Sie wollten zunächst den einen und dann der Reihe nach die beiden übrigen niederschlagen und sich in den Besitz der Waffen setzen.

Mißmutig hatte Peters das Betragen der Hunde beobachtet, denn diesem schrieb er es zu, daß das in dem Dickicht offenbar sich aufhaltende Wild nicht zur Tränke kam. Daß Wild in dem Busche war, verriet das leise Knacken von Aesten zur Genüge. Aber die Hunde wollten sich durch nichts beruhigen lassen, und schließlich erhoben sie gar ein wütendes Gekläff und suchten sich mit aller Gewalt loszureißen. 209,16

In diesem Augenblicke hatte Bellmann das Gefühl, als ob er von jemand scharf beobachtet würde. Er wandte unwillkürlich den Kopf, um dann erschreckt vom Boden aufzuspringen, denn er sah in die mordblitzenden Augen mehrerer Schwarzer, die sich ihm von hinten lautlos genähert hatten und sich nun auf ihn stürzten. Ehe er auch nur einen Schuß abgeben konnte, war er durch den heftigen Anprall der Schwarzen zu Fall gebracht. Schraubstockartig legten sich mehrere Arme um seinen Körper, während mehrere Hände ihm den Mund zuhielten, ihr Opfer so am Schreien verhindernd. Verzweifelt suchte Bellmann gegen die Uebermacht anzukämpfen, aber er sah nur zu deutlich, daß sein Ende nahe. In der Faust des einen der schwarzen Bestien blitzte ein Messer im Mondlichte auf. Teuflisch schien sich der Schwarze an der Angst seines Opfers zu weiden, denn das Messer hielt er noch eine geraume Zeit vor dessen Angesicht. Dann holte er zum Stoße aus, blitzschnell senkte sich das Messer hernieder, aber ehe es noch die Brust Bellmanns berührte, entfiel es kraftlos der Hand des Peinigers, der mit einem Schmerzensschrei zu Boden stürzte. Die Hunde, zwei starke Doggen, hatten sich losgerissen und waren auf die Schwarzen losgestürmt. Das hatte Bellmann die Rettung gebracht, denn die Schwarzen ließen von ihrem Opfer los, um die wütenden Hunde zu verscheuchen. Im Nu hatte sich der Ueberfallene aufgeschnellt und nach der treuen Büchse gegriffen, deren Kolben im nächsten Augenblick auf den Kopf eines seiner Angreifer herniedersauste, so daß dieser taumelnd zusammenbrach. Dann holte Bellmann abermals zum Schlage aus, aber nun erhielt er von Peters und dem Soldaten Hilfe, die den Hunden, als sie den Lärm vernommen, gefolgt waren. Mit der Schußwaffe ließ sich hier nichts ausrichten, wenn man nicht wollte, daß man Bellmann gefährdete, der von allen Seiten von der Bande umringt war. Peters feuerte die Hunde zum Draufgehen an, und immer wütendere Angriffe führten die mächtigen Tiere, obwohl aus mehreren Wunden blutend, auf die Schwarzen aus. Dann sausten die Büchsenkolben der beiden in den Haufen der Schwarzen hinein und schafften dem Angegriffenen Luft, dessen Kolben ebenfalls harte Arbeit verrichtete. Vier der Schwarzen lagen bereits besinnungslos am Boden, und als bald darauf nochmals zwei niederstürzten, wollten die vier übrigen sich in wilder Flucht entfernen, aber die Hunde stellten sie, und so wurden sie mit leichter Mühe entwaffnet und gefesselt. Darauf wurden die noch immer bewußtlos am Boden Liegenden untersucht. Deren dicken Schädel erwiesen sich intakt, so daß auch sie gefesselt werden mußten. Die drei waren kaum damit fertig, als das Bewußtsein sich bei einigen wieder einstellte. Sie rüttelten gewaltig an ihren Fesseln, doch die drohend auf sie gerichteten Büchsenläufe und einige Worte Peters in ihrer Sprache bewirkten, daß sie sich sofort ruhig verhielten. Willig folgten, als auch die übrigen zu sich kamen, alle Gefangenen ihren Siegern hinaus aus dem Gebüsch in die Steppe. Hier ließ Bellmann die Gefangenen in einem Haufen sich lagern, da ihm Peters mitteilte, er wolle mit den Hunden den Busch untersuchen, ob noch mehrere der schwarzen Teufel dort herumkröchen.

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
ist nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pfg. pro Stück.

Modebrief.



Nr. 2563. Stickereiecke.

Gilt Weihnachten als das Fest der Verlobungen, so Ostern als der Termin für Hochzeiten. Fürwahr, keine Jahreszeit deckt sich so mit den Wünschen und Hoffnungen eines Brautpaares, das den bedeutungsvollen Schritt zur Ehe wagt, als der Frühling. Nach harten Wintertagen verjüngt sich die alte Mutter Erde und zeigt der erwartungsfrohen Menschheit das ewige Gesetz der Neubelebung, des Wiedererstehens. Da erblüht eine neue Blumenflora, aus Samen und Knollen bilden sich neue Früchte und geben so ein Bild der Fortpflanzung, das sich so leicht auf unser Menschentum übertragen läßt.

Die Brauttoilette, das interessanteste Stück der Frauengarderobe, blieb durch lange Jahre in seiner Form an die Tradition gebunden. Man verstand darunter ein weißes Kleid mit langer weiter Schleppe, eine hochgeschlossene Taille mit langen Aermeln. Der Myrtenkranz lag, je nachdem, auf dem Schleier oder unter dem Schleier. Der Schleier bedeckte die ganze Schleppe. Die Einführung der Ziviltrauung gab das erste Signal zu Aenderungen. Die einen hielten die Ziviltrauung streng getrennt von der kirchlichen Zeremonie, wieder andere erledigen die Akte direkt nacheinander, und man hört sogar von Fällen sprechen, wo in der Reisetoilette Zivil- und kirchliche Trauung erledigt wurden. Offenbar Brautleute, die jeder Feierlichkeit abhold sind und keine festliche Stimmung verlangen noch bedürfen. Moderne Menschen, denen Tatsachen alles bedeuten. Wo dies nicht der Fall ist, wird die Brauttoilette in alten Ehren weiterbestehen. Dabei kann der Moderichtung sehr wohl eine Konzession gemacht werden.

Wir können uns einen gerafften Rock denken, eine Schleppe, die schmal herabfällt und graziös jeder Bewegung folgt. Auch eine Taille, die den kleidsamen Ausschnitt markiert, ist nicht abzulehnen. Der Ausschnitt muß jedoch durch Tüllchemisett ergänzt sein. Eine ausgeschnittene Brauttaille wird jede feinfühlige Braut ablehnen. Auch die Art des Schleiers hat Wandlungen durchgemacht, und es scheint, daß man im Kreislauf der Dinge wieder zu den alten, so schönen Begriffen zurückkehrt, den Schleier auch vorn übers Gesicht zu tragen. Neu bleibt dabei die häubchenartige Plazierung des Schleiers, wodurch die Frisur weniger leidet.

Stoff und Form des Brautkleides hängt von den Familien-Verhältnissen und auch von den örtlichen ab. Man kann ein Brautkleid ganz glatt, nur mit Schleppe, arbeiten. Es erhöht die Eleganz, wenn dann der Stoff nicht glatt ist, wie an unserem Modell ersichtlich.



Nr. 2558. Nr. 2559. Nr. 2560.



Nr. 2559. Brautjungferkleid. Nr. 2559. Brautkleid aus gemustertem Seidenstoff oder Halbseide. Nr. 2560. Toilette für die Brautmutter.

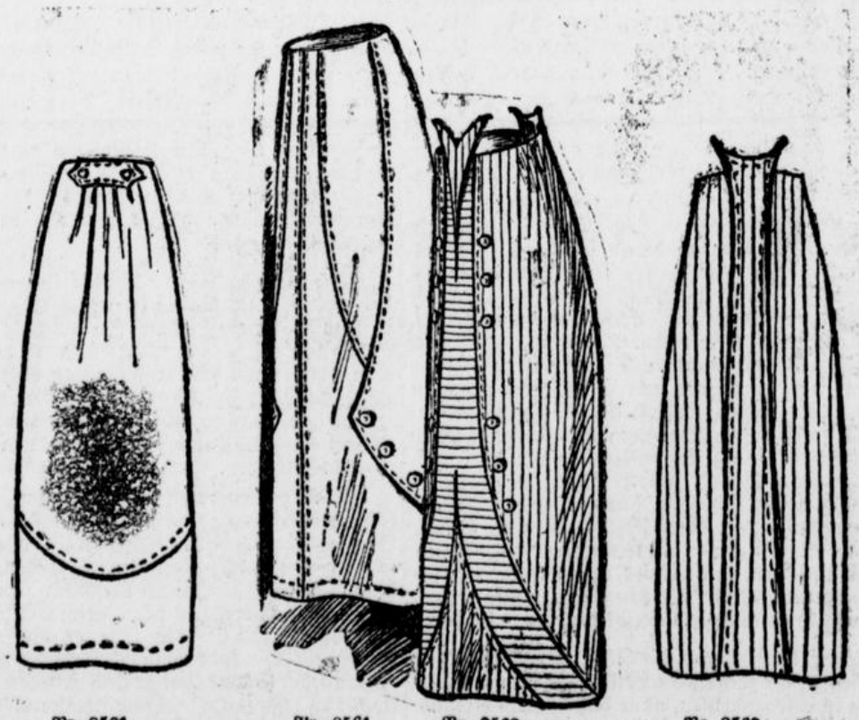
Nr. 2563. Stickereieck, sowohl für Kleider, Bänder oder zur Schmückung von Tischdecken u. dgl. zu verwenden. Ist sowohl als Schnurstickerei wie in der modernen Wollstickerei und ebenso in Metallfäden auszuführen, je nach dem Zweck, dem die nette, kleine Arbeit dienen soll.

Nr. 2559. Ein Brautkleid aus gemustertem Seiden- oder Halbseidenstoff. Natürlich Ton in Ton, also weiß oder creme. Die Schleppe ist direkt eingearbeitet. Um einen schönen Schleppenfall zu erzielen, darf der Rock an den Seiten nicht zu kurz und nicht zu eng sein. Der innere Rand des Rockes soll, von den Hüften ab, durch eine leichte Tüllrüsche gestützt sein. Auch weißes Seidenband ist anzuwenden. Der Zweck ist, dadurch zu verhüten, daß der weiße Stoff direkt mit dem Boden oder Teppichen in Berührung kommt und dadurch rein bleibt. Die Taille zeigt den losen Kimonoschnitt mit langen Aermeln. Ein überfallender Volant aus Chiffon, in der Mitte verkürzt, deckt den glatten Schnitt. Ein Stehkragen aus gleichem Chiffon schließt den Hals ab. Eine Girlande aus Myrten bildet, wie ersichtlich, eine sehr kleidsame Garnitur. Der schmale Kranz sitzt auf dem Schleier. Breite Schärpe aus glattem Atlas, der scheinbar die Falten der Taille hochschiebt. Erforderlicher Stoff 12 m bei 50 cm Breite.

Nr. 2560. Toilette für die Brautmutter. Aus glattem weichen Stoff, Seide, Sammet oder Voile gefertigt, zeigt der Rock eine ganz leichte, wenig bemerkbare Raffung, die ältere und stärkere Frauen so vorzüglich kleidet. Die Schleppe kann kürzer sein als bei der Brauttoilette, soll auch etwas breiter fallen. Die Taille ist ebenfalls in dem unvermeidlichen Kimonoschnitt gehalten, aber mit halblangen Aermeln. Spitzen garnieren den inneren Teil der Taille, wie ersichtlich den Rock und auch die Aermel. Chemisett aus Tüll. Eine Schleife deckt den Ansatz der herabhängenden Spitzen. Erforderlicher Stoff 5½ m bei 1,10 m Breite.

Nr. 2558. Jungmädchenkleid (Brautjungferkleid). Zwei übereinanderfallende Stickereivolants auf einem engen Unterkleid bilden den Rock. Die Taille ist im Kimonoschnitt aus glattem Batist halbfest gearbeitet. Gekreuzter Stoff oder Band füllen den Ausschnitt aus und ein Volant umrandet denselben, der ebenso wie der Aermelvolant aus schmalerem Stickerei bestehen kann. Eine Schärpe aus gestreiftem Band umschließt die Taille und fällt vorn links über den Rock. Das Kleidchen kann ebensogut ganz aus glattem Stoff angefertigt werden. Erforderliches Material: 5 m Stickereivolant und 1,40 m glatter Stoff von 1 m Breite.

Straßenröcke.



Nr. 2561. Nr. 2561. Straßenrock. Nr. 2562. Straßenrock. Nr. 2562.

Nr. 2561. Der Rock zeigt eine Garnitur, die ebensogut mit Litzen oder Tressen, wie durch den Schnitt zu erreichen ist. Bei sehr breitem Stoff genügt im ersteren Falle eine Stoffbreite (140 cm) vollkommen. Die einzige Naht, die abgeschrägt wird, liegt vorn. Stepplinien rechts und links. Die Zeichnung, durch Litzen oder schmale Tressen markiert, wird ebenfalls durch Stepplinien nachgearbeitet. Die Rückansicht zeigt den Rock hinten leicht gefaltet und mit einer Patte scheinbar gehalten. Zwei Knöpfe an dieser Patte und je zwei an jeder Seite markieren die Garnitur. Erforderliches Material: 1,25 m Stoff bei 1,40 m Breite.

Nr. 2562, zeigt einen Rock mit je einer Naht den Hüften entlang ist somit für stärkere Figuren gedacht. Außerdem ist hinten ein durchgehender Teil aufgesetzt, unter dem der Rock, wenn nötig, oben verengt werden kann. Dieser durchgehende Teil überbrückt die Taillenlinie in aparter Form, die sich vorn wie ersichtlich, wiederholt und dem Rocke etwas Besonderes gibt. Die aufgesteppte Blende vorn ist quergeschnitten. Die beiden übergreifenden Teile sind durch einen Gürtel verbunden. 4 Gruppen zu je drei Knöpfen markieren die vordere Garnitur des Rockes. Erforderliches Material: 3 m zu 1,20 m Breite.

liefert prompt die

Alle Modejournale Buchhandlg. C. Braus.

fand. Bei sorgfältigster Nachzählung ergab sich's, daß sie über 217,57 Mark verfügte — ob das wohl ebensoviel war wie dreihundert Lire? Sie rechnete nach, und Todesschrecken befiel sie, als sie entdeckte, daß es nicht stimmte. Aber sie hatte ja noch ein Kreuzerl, das ihr der Vater zu Weihnachten geschenkt — mit den Rubinen und Saphiren. Das war doch gewiß soviel wert wie der fehlende Betrag. So wechselte sie auf der Post das Geld zunächst in Scheine um, und dann legte sie das schöne, schöne Kreuzerl mit in den Brief, der an die „Hochwohllöbliche Polizeidirektion in Rom" adressiert war.

Als sie nach Hause zurückkehrte, wurde sie von der Mutter mit Vorwürfen über das heimliche Fortlaufen empfangen. Der Conte sei inzwischen dagewesen, habe es sehr eilig gehabt und sich für ein paar Tage verabschiedet, da er eine wichtige Reise in Erbschaftsangelegenheiten zu machen habe.

Herrgott, wie dem Kind die kurze Trennung nahegiing! Mit rotgeweinten Augen schlich es herum, gerad zum Jammern. Dabei schickte doch der Bräutigam eine Unzahl der schönsten Ansichtskarten von Italien, und nach vier Tagen schon hieß es:

„Morgen komm' ich heim!"

Und dann kam er wirklich, schön, liebenswürdig und heiter wie immer. Soferl konnte sich gar nicht von seinem Halse lösen, und dabei weinte das dumme Ding — weinte —! Gar nicht zu beruhigen war sie, bis der Vater endlich schalt. Da setzte sie sich dann still und bedrückt mit den anderen an den Kaffeetisch und verzehrte schweigend ein Stück Kuchen nach dem anderen, um den nagenden Kummer zu betäuben.

Niemand achtete darauf, daß an der Entreetür geschellt wurde. Gleich darauf aber schaute Cenzi, das Dienstmädchen, mit verstörtem Gesicht zur Tür herein. „Da ist ein Herr von der Polizei, der Sie sprechen will, Fräulein! Soll ich ihn hereinführen?"

Erstaunt wandten sich alle dem Soferl zu. Sie aber warf sich mit einem herzzerreißenden Schrei dem Verlobten an den Hals, und jammernd rief sie:

„Sie wollen dich holen — sie wollen dich holen! Aber ich lasse dich nicht fort — ich lasse dich nicht! Ich habe dich ja so lieb!"

Der in einfachen Zivilanzug gekleidete Herr, der soeben auf der Schwelle erschien, blickte ernst auf die bewegte Szene. Bleichen Antlitzes erhob sich der Privatier Eberle, stellte sich vor und befragte ihn um den Zweck seines Kommens.

„Der Polizei in Rom ging vor ein paar Tagen ein Schreiben zu, dessen Inhalt uns — offen gestanden — nicht ganz verständlich war. Man fahndete dort auf einen flüchtigen Hochstapler, den Kellner Andrea Montefiore. Ihr Fräulein Tochter nannte den Mann ihren" — er räusperte sich — „ihren Verlobten und sandte eine Summe Geldes, die zur Deckung einer seiner Verfehlungen benutzt werden sollte. Nun wurde jedoch Montefiore ein paar Stunden vor Eintreffen des Briefes verhaftet, und er gibt vor, den Namen Ihres Fräulein Tochter gar nicht zu kennen. Tatsächlich hat er sich auch in Deutschland gar nicht aufgehalten. Ich bin nun beauftragt, den — hm — merkwürdigen Widerspruch zu untersuchen —"

Mit weit geöffneten, tellerrunden Augen hatte ihm Fräulein Soferl gelauscht. Zagend, wie in ungläubigem Staunen fragte sie nun ihren Verlobten:

„So bist du — wirklich — ein — Graf?"

Dem Conte begann allmählich eine Ahnung des Zusammenhanges aufzudämmern. Ein Lächeln zuckte um seine Mundwinkel; aber ernsthaft erwiderte er:

„Es wird wohl so sein, du Närrchen! Soll ich dir meine Legitimationspapiere vorlegen?"

Da schluchzte sie noch einmal auf — tief und reuevoll. Und dann, indem sie das erglühende Gesichtchen an seiner Schulter barg, flüsterte sie:

Und ich glaubte, du — wärest — ein Kellner!"

— — — — — — — — — — — — — —

Der Conte Guido Maria della Mirafiore verzieh seiner kleinen Braut von ganzem Herzen, als er den Hergang der Geschichte erfahren hatte. Nach einer kleinen Viertelstunde konnte der Polizeikommissar völlig aufgeklärt und befriedigt die Wohnung verlassen; Fräulein Soferl aber sagte, weinend und lachend in einem Atem:

„Und ich hätte dich doch genommen — auch wenn du nur ein Kellner und ein — Hochstapler gewesen wärst!"



von Laura Vincent.

Eine gute Glanzstärke bereitet man wie nachstehend beschrieben: ½ Pfund Reisstärke löst man in 1 Liter kaltem Wasser auf. Inzwischen kocht man 1 guten Eßlöffel Borax und 1 Teelöffel geschabtes Stearin in 1 Liter Wasser und schüttet dies kochend unter Rühren zu der Reisstärke.

Als Ersatz für Lebertran, den Kinder häufig nicht gern nehmen und auch oft nicht vertragen, wird Speck empfohlen. Man reicht ihn feingewiegt auf Brot. Die Kinder sollen ihn gern essen, und der Erfolg ein sehr guter sein.

Aus vergangenen Tagen.

Diamanten-Medizin. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert gebrauchte man gewisse Kostbarkeiten, Edelsteine und Perlen zur Heilung von Krankheiten. So verpflichteten sich im Jahre 1397 zwei Mönche bei Todesstrafe, König Karl VI. durch Heiltränke, die aus einem in zerstoßenen Perlen destillierten Wasser bestanden, zu kurieren. Das Unternehmen mißlang; man gab ihnen die Tortur und nötigte ihnen hierdurch das Geständnis ab, daß sie Abtrünnige, Zauberer und Geistesbeschwörer seien. Beide wurden zum Tode durch das Schwert verurteilt, dann gevierteilt und dem Volke zur Schau ausgestellt. Ein Jahrhundert später war man noch nicht klüger geworden. Luzano di Ticino, ein berühmter italienischer Arzt, gab im Jahre 1492 Lorenzo von Medici in dessen Krankheit ebenfalls einen Trank aus pulverisierten Diamanten und Perlen. Diesmal soll jedoch das Mittel sehr heilsam gewirkt haben. Im Gegensatz hierzu schärfte der heilige Bernhard, Abt von Clairvaux, den Mönchen ein, keinerlei Arzneien zur Erhaltung der Gesundheit zu gebrauchen, weil es sich weder für ihren Stand noch für das Heil ihrer Seele schicke. Es würde, sagte er, dem geistlichen Amt schlecht geziemen, Arzneimittel zu kaufen, Aerzte herbeizuholen oder Heiltränke einzunehmen, denn das sei der Herzensreinheit zuwider. Siebzig Jahre später schrieb ein anderer Abt von Clairvaux an einen Benediktiner-Abt: „Unsere frommen Väter und heiligen Vorfahren haben absichtlich ihre Klöster in niedrigen feuchten Tälern erbaut, damit die Klosterleute oft krank seien, stets den Tod vor Augen haben und daher in der Furcht des Herrn leben möchten. Wenn sonach die Frommen sogar die Krankheiten suchen, wie könnt Ihr euch so emsig nach dem bemühen, was zur Gesundheit gereicht?"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang. ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haus-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 46. Dienstag, 24. Februar 1914.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Gute Nacht denn, Nella, zum letzten Male."

Trautes weiches, warmfarbiges Gesicht näherte sich der blonden Pensionsfreundin, ihre jungroten Lippen küßten Nellas Wange, die weiß und kühl war wie ein Kamelienblatt.

Die griff rasch nach dem nackten Arm, der aus kurzem Miederärmel in fester Rundung durch das Abenddunkel schimmerte: „Nein, bleib noch, Traute."

„Damit du hernach den Zug verschläfst? Du mußt müde sein wie ich. Der Abend war reichlich anstrengend. Will sagen langweilig, wie alle diese Lämmerfeste von Fräulein Schäffer. Die sperrt ja selbst das kleinste unterhaltsame Böckchen aus."

„Undankbare du. Bist du nicht trotzdem prachtvoll aufgetaut unter uns Rheintöchtern, du nordisches Eiszäpfle? Es war doch recht nett im Jungmädelzwinger, wir haben 'ne Masse profitiert, das mußt du zugeben."

„Im ganzen ja. Wär' aber nicht halb so nett gewesen, hätt' ich nicht zuweilen meinen Landsmann und Vetter zu sehen gekriegt und wärst nicht du meine Stubengefährtin gewesen. Ja, Moselblümchen, du bist mir eigentlich noch lieber, als mein gestrenger Herr Vetter. Der war mir auch bloß Aushilfe faute de mieux, weißt du, so eine Art Heimatserinnerung. Na, und weil ich dich für lange Zeit, vielleicht gar für immer, nicht wiedersehʼ, mußt du mir noch diese paar letzten Stunden geben. Schick' den Sandmann fort, Mariellchen, schwatzen wir ein bissel."

„O jegerl." Traute riß ihr rotes Mäulchen zu einem herzhaften Gähnen auf, meinte dann aber gutmütig:

„Ja, was hast denn noch auf'm Herzle, daß du zu guter Letzt 'nen Beichtiger brauchst? Ich denk', ich hätt' dein eisklar Seelche allweil durch und durch geschaut. Aber red' nur, ich tu' derweil den Spieltram 'nunter und schlupf ins Bett."

„Daß du so bleibst. Moselblümchen, ich will mich noch an dir freuen, du warst heut das Goldigste im goldenen Mainz."

Traute Weyland aber warf heftig den Kopf hoch, daß die braunlockigen Stirnhaare unter dem Kranz von rötlichen Weinblättern kupfern aufsprühten im Schein der beiden Kerzen, die, kleinen Lichtinseln gleich, auf dem großen, dunklen Mitteltisch des einfachen Pensionszimmers schwammen, gerade hell genug, um die beiden sehr verschiedenen Mädchengesichter klar aus dem nächtlichen Schwarz zu heben.

„Red' nit so daher. Bin doch vom Rhein. Hast's noch immer nit begriffen?"

„Trautstes Kind, Mosel oder Rhein, mir ist's egal. Eins ist so entzückend wie's andere. Und schließlich werden sie doch auch eins. Und im übrigen konnte das reizende Lingnersche Bild keine bessere Vertreterin finden als gerade dich. Weshalb hast du's denn gestellt, wenn du kein Moselkind sein willst?"

„Weil ihr's so wolltet, Fräulein Schäffer obenan."

„Tust du immer, was von dir verlangt wird? Ich hab' dir Eigenwillen zugetraut."

Nun lachte Traute. „Weil ich ein Krausköpfle bin? Das hat nit viel auf sich. Ich bin halt gern gefällig und verderb' den Leut' nit leicht ihren Spaß. Wird mir was Queres zugemutet, weiß ich auch ein Widerwörtel. Nun, und mit dem Moselblümchen ging's mir eigen, Nella, dir will ich's jetzt sagen. Als ich's Kostüm beschaffte, hatt' ich noch kein Arg, aber als ich dann stand, wie's das nette Bildel will, so mit dem Glas in der gehobenen Hand, als wollt' ich der Welt in goldenem Wein ein fröhlich Prosit zutrinken, da wurd' mir's plötzlich dunkel vor den Augen und todtraurig zu Sinn. Und ich wußt', mein Vaterle hätt' mich so nit sehen dürfen. Nit in diesem Elendsjahr. Das war ja wie Hohn. Am Rhein wie an der Mosel trinkt heuer keiner mit frohem, dankbarem Herzen aus vollem Becher. Vater hätt' mir eh den Römer aus der Hand gerissen in gerechtem Zorn. Wie eine Frevlerin kam ich mir vor, die schlimmer Zeiten spottet. Gar nit denken mag ich mehr ans Moselblümle."

„Himmel, seid ihr so dramatische Leute? Bei uns rühmt man euren leichten Frohsinn."

„Den haben wir, Gott sei gedankt. Schwerblüter hätten wohl längst den Kopf verloren in den vielen Elendsjahren. Winzernot. Schon spricht man überall das furchtbare Wort. Und keine Uebertreibung ist's, Nella."

„Nicht gerade bei euch. Dein Vater kann doch ungünstige Zeiten durchhalten, nicht wahr, Traute?"

Die blaudunklen Augen unter dem bunten Rebenkranz blickten unsicher auf. „Ich weiß nit recht. Vater eignen wohl viele Weingüter, und das lange Jahr hindurch ruht die Arbeit nit, aber von goldenen Zeiten, wie sie die Voreltern kannten, spricht er nie. Weinbauer ist er mit Leib und Seel' und einer von altem Schrot und Korn, wie man so sagt. Ein groß Gewese ist's bei uns zu Haus. Dennoch füllen sich nicht die Keller, wie sie wohl sollten, und Vaterles Frohsinn schwindet bei kleinem."

„Er konnte dir dies Mainzer Jahr leisten."

„Ich bat, und mein gut's Vaterle ist nit schwer zu

überzeugen, wo's seine Mädle gilt. Ich meint', es käm' auch dem Haus zugut, wenn ich ein bißle mehr lernte, als die Oppenheimer Schul' mir geben konnt'. Tu' mich zu gern fortbilden, wo's nur angeht. Da war ja auch das Bärble daheim, die mich ganz schön vertreten konnt'. Ist zwar um zwei Jahr jünger, aber das richtige Landpflänzle. Hat wenig Sinn fürs geistige Wissen, um so größere Lust aber zum Hauswesen und fühlt sich mit ihren sechzehn Jahren als eine Person von Nutzen und Stimme daheim. Ja, sie ist Muhmes rechte Hand und wirklich ein Schatz für Haus und Vaterle, denn du weißt ja, die Mutter starb uns früh fort."

Versonnen schweigend starrte das Mädchen in den glimmenden Kerzenschein und begann mechanisch den Rebenkranz aus dem vollen Haar zu lösen, ohne daß Nella mehr Einspruch erhob. Geraume Weile herrschte ungewohnte Stille zwischen den Freundinnen. Dann hatte Traute wieder ein Lächeln um den blühenden Mund und sagte freier: „Ja, und nun freu' ich mich doch, daß dies Jahr herum ist. Freu' mich auf mein Heim genau wie du, wennschon ich weiß, die Freud' selber kann nit wieder eingekehrt sein im Winzerhaus. Der schreckliche Regensommer stand davor wie der böse Geist. Könnt' ich ihn doch vertreiben."

„Bei mir zu Haus geht's auch nicht gerade lustig zu," sagte Nella jetzt. „Ich nehm's aber nicht tragisch. Denn bei uns wird eigentlich immer gewinselt. Meist ohne Grund. Dieweil es uns gar nicht so schlecht geht in dieser schnöden Welt, finde ich. Mit Papas nettem Gehalt, er ist Regierungsbeamter, und Muttis Eingebrachtem können wir behaglich leben. Sind ja nur kleine Familie. Zwei Kinder. Mein Bruder steckt in einem mächtigen Bankgeschäft und heimst auch schon ein schönes Geld ein. Gesund sind wir auch. Zwar keine Leuchten, aber normales Mittelgut. Ich bin ja 'n dürrer Stecken und 'n bissel blutarm, das hat aber nichts auf sich, kommt von allzu schnellem Wachstum. Dies Mainzer Jahr, das mich verschönernd aufrappeln sollte, hat am Ende seine Schuldigkeit getan. Ganze vier Pfund nahm ich zu, und ein paar Gramm an Weisheit und Verstand vielleicht auch. Mutti wird mich anstaunen, Papa indes unfehlbar unken: ‚Vorübergehend, liebe Mali, vorübergehend. In vier Wochen ist Nella wieder die richtige Großstadtblüte, ich meine, die alte, magere Hopfenstange, das kennt man.' Mein Papi ist nämlich Hypochonder. Hoffnungsloser. Wie er dazu kam, wo es uns doch ganz nach Wunsch geht, ist mir schleierhaft. Vielleicht macht's das viele Sitzen. Dreiviertel vom Tag steckt er ja in seiner muffigen Kanzlei, kommt viel zu wenig an die frische Luft."

„Er sollt' sich pensionieren lassen und tüchtig an unserm Rhein spazieren laufen," warf Traute ernsthaft ein.

„Könnte er. Will's aber nicht. Als Bureaukrat reinsten Wassers hält er nichts von Naturgewässern. Aktenluft ist ihm unentbehrlich. Die schnappt er mit Wonne und Weh zugleich. Denn natürlich klagt er auch über den Frondienst, den er doch nicht missen mag. Man muß ihn schon bei seinem Gusto und dem Gestöhn lassen. Und beides bekommt ihm, man sollt' es nicht denken. Vielleicht weil meine Mutti, die zu den Kätchen von Heilbronn gehört, immer unterwürfig sekundiert: ‚Jawohl, mein hoher Herr.' Dabei ist sie eine mollige, kleine Kugel und im Grunde seelenvergnügt über dies Jammertal von Welt."

„Kuriose Leut seid's," lächelte die Rheinländerin. „Und du freust dich auf dein Trauerhaus?"

„Ist so. ‚Ost oder West — to Hus ist best', heißt's bei uns. Daheim ist eben daheim. In die falschen Klagelieder brauche ich ja nicht einzustimmen. Ich hör' sie schon gar nicht mehr. Hab' sonst ja gute Tage. 'Ne Menge Freundinnen noch von der Schule her, also allerhand amüsante Kränzchen, oder auch ernstere gemeinnützige Veranstaltungen, wie sie jetzt bei uns Mädels modern und beliebt sind. Bruder Otto geht mit mir aus, sooft ich mag. Ein paar Vettern sind auch vorhanden, ich brauch' sie bloß zu kommandieren, habe also immer was vor. Von Langweile ist in Königsberg keine Rede."

„Daß du überhaupt herkamst."

„Luftwechsel eben. Rote Backen sollt' ich mir hier holen. Na, und dann schlug's Vetter Felix ihnen zu Haus vor. Der ist der einzige Mensch, auf den Papa hört und was gibt."

„Einer, der auch dich zur Abwechslung kommandierte."

Nella zuckte die schmalen Schultern. „No, Mariellchen, das wäre zu viel gesagt. Ich bestimme schließlich doch selber über mein wertes Ich. Ob ich hier wollen werde? Kann's mir kaum denken. Einen verknöcherten Bureaumann zum Vater, einen dito zum Mann? — Es wär' wohl ein bissel zu viel Aktenstaub. Traute, ich hab' frische Rheinluft zu kosten bekommen. Ich mag sie."

„Ja, ist dein Vetter denn auch Grillenfänger?"

„Noch nicht, obschon gerade er Grund hierzu hätte. Ist freilich erst Ausgang der Zwanzig. Wer weiß, wie es nach zehn, zwanzig Jahren Tretmühlentrott in ihm aussehen wird? Zu den Ernsten, Nachdenklichen gehört er ohnehin, und das fatale Schicksal hat ihm einen eckigen Balken in den Weg geschoben. Der wird ihm lebenslang wohl zu schaffen machen. Mit gerupften Federn kann er leider solch Hindernis nicht nehmen."

„Was ist ihm denn passiert?" In Trautes warmen Augen wachte ein lebhaftes Mitempfinden auf.

„Nichts Ungewöhnliches, für ihn jedoch etwas völlig Unvorhergesehenes. Sein angesehener, anscheinend in sehr guten Verhältnissen lebender Vater starb, ohne Vermögen zu hinterlassen. Nichts war da als eine Lebensversicherung für Tante Hartweg, mit der sie sich sehr bescheiden einrichten mußte, um wenigstens ihrem jüngeren Sohne, dem Heinz, der gerade erst Primaner geworden war, eine einfachere Berufsbildung zu ermöglichen. Für Felix, der Jura studierte und eben den Referendar gemacht hatte, um nun mit dem gewohnten väterlichen Zuschuß getrost das weitere Aufsteigen abzuwarten, blieb faktisch keine Mark übrig. Damit war ihm die höhere Karriere wie abgeschnitten. Sich Jahre und Jahre auf den Amtsrichter oder den Regierungsrat mittellos hinhalten, ging eben nicht. Sein Vater, der in den besten Jahren urplötzlich am Schlaganfall starb, hatte natürlich mit solcher traurigen Möglichkeit nicht gerechnet. Er glaubte vielmehr, die Seinen noch auf lange hinaus mit seinen hohen Einkünften als Bankdirektor ausgiebig versorgen zu können und lebte sorglos auf großem Fuße in den Tag hinein. Ja, er brauchte mehr als vernünftig war, denn es erwies sich nach seinem Ableben, daß er ein vorhanden gewesenes mäßiges Vermögen, der höheren Zinsen wegen, einer Rentenanstalt überantwortet hatte, und so endete die hohe Leibrente gleich dem hohen Gehalt mit dem Tage seines frühen Todes, und die Familie stand vor dem Nichts. Am härtesten wurde also der arme Felix betroffen. Nun heißt es zwar, dem Juristen stehen alle Wege offen, nur stehen eben immer viel zu viele davor. Mit Muße zusehen, bis einer mal Platz gibt, konnte Felix nicht, das Schubsen aber, oder das Hintertürenlaufen brachte er erst recht nicht fertig, weil er durchaus Gentleman ist. Aber Heldentum liegt ihm. Und danach handelte er. Mein Papa sagte freilich, es war das Nächste, Einfachste und Richtigste, daß Felix jetzt Subalterner bei der Regierung wurde. So kam er schnell zu sicherem Brot, das Gehalt stieg allmählich, und er würde mal Kanzleirat, wie mein Papa es auch ist und sich dabei als eine wichtige Schraube in der Staatsmaschine fühlt.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Es gibt keinen schöneren und auch keinen schicklicheren Rahmen um einen großen Schmerz, als eine Kette von kleinen Freuden, die man anderen bereitet.

Schleiermacher.

Der Hochstapler.

Novellette von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Nun schrieb man schon den fünfundzwanzigsten September, und noch immer führte der Rentier Sebastian Eberle ein einsames, freudloses, melancholisches Strohwitwerdasein. Seit Mitte Juli weilten seine bessere Hälfte und das holdselige Töchterlein in dem ebenso schönen wie teuren Marienbad, und in gleichem Verhältnis zur Vergrößerung seiner Ansichtskartensammlung nahm die Anzahl der schönen blauen Scheine ab, die das Saffian-Portefeuille des Herrn Eberle füllten. Gewiß, er gönnte seiner Familie alles Schöne und Gute; aber es konnte dessen auch einmal zuviel werden. Und als ihm durch das gar zu ungebärdige Blasen des Herbstwindes selbst der allabendliche Gang zum Wirtshauskat verleidet wurde, da setzte der Gatte und Vater sich endlich hin, um in einem ebenso kurzen wie eindringlichen Schreiben die Rückkehr seiner Lieben zu den heimischen Penaten zu fordern.

Postwendend, das heißt fünf Tage darauf, erhielt er in einem acht Seiten langen Brief die Antwort. Eine gute halbe Stunde brauchte er, bis er sich durch dieses Schreiben gewunden; dann aber glänzte sein Gesicht in hellster Freude, und er schlug sich mit der Hand aufs Knie, daß sein Dackel erschrocken die Ohren spitzte.

„Das Sappermentsmädel! — Das Prachtmädel!" rief er ein über das andere Mal. Und er hatte wohl Grund, stolz zu sein. Denn die Gattin teilte ihm mit, daß Fräulein Sophia Eberle sich mit dem Conte Guido Maria della Mirafiore verlobt hatte — einem leibhaften italienischen Grafen, noch dazu aus urältestem Geschlecht! Aber er solle nur nicht etwa denken, der Herr Graf sei ein mittelloser Industrieritter, der seinen schönen Namen für die Staatspapiere des Herrn Eberle verkaufte — o nein! Er sei sogar vermögend, und sie selbst habe die Photographien seines Schlosses oder doch Schlößchens in Süditalien gesehen. Und so ein stattlicher, lieber Herr sei es — und so lieb hätten er und das Soferl sich! Dem Vater gingen die Augen über vor Rührung. Aber es galt, sich zu rühren. Uebermorgen wollten die Damen nach München zurückkehren; und der Conte wollte sie begleiten, um sich dem Vater seiner Braut persönlich vorzustellen. Er hätte wohl selbst geschrieben, aber er beherrsche das Deutsche leider noch so mangelhaft, daß er darauf lieber verzichtete und alles auf die mündliche Auseinandersetzung schob. Es sei nur gut, daß Soferl damals zur Gesangstunde italienischen Unterricht gehabt habe; jetzt bilde sie der Herr Graf weiter aus und es ginge schon ganz gut.

Zunächst lief Herr Eberle zum Gärtner, und er schonte seine Börse nicht. Eine prächtige Girlande mit der Inschrift „Willkommen" wand sich bald um die Eingangstür zur Wohnung, und die Zimmer selbst verwandelten sich in die schönsten Gärten. Dann wurden bei Bäcker und Konditor, bei Fleischer und Gemüsehändler die köstlichsten Delikatessen bestellt, und die alte Köchin mußte ein Festessen zum Empfang richten, wie es seinesgleichen suchte.

Und es lohnte sich.

Denn als die sehnlich Erwarteten nun wirklich kamen, da wollte der Stolz dem glücklichen Vater schier die Brust zersprengen. Soferl selbst war aufgeblüht wie ein Maienröslein in der Frühlingssonne, und die vornehme Erscheinung, die Liebenswürdigkeit und Schönheit des Grafen übertrafen auch die hochgespanntesten Erwartungen. Er war der Typus des weltgewandten Aristokraten; und Herr Eberle fühlte sich tiefunglücklich, daß er des Italienischen nicht mächtig war. So konnte er sich nur mit Hilfe seines Töchterchens dem zukünftigen Schwiegersohn verständlich machen; aber es erfüllte ihn auf der anderen Seite doch auch wieder mit freudiger Genugtuung, zu sehen, wie rasch Soferl die fremde Sprache beherrschen gelernt hatte. Das Begrüßungsessen verlief in sehr feierlicher und sehr gehobener Stimmung, und seine unmittelbare Folge war, daß der Herr Privatier Eberle in den „Neuesten" nach einem Lehrer für die italienische Sprache annoncierte.

Um sich mit ihrer zukünftigen Heimat, mit dem Leben und Treiben dort unten ein wenig vertraut zu machen, abonnierte Fräulein Soferl auf die besten italienischen Zeitungen. Ganze Stunden brachte sie damit zu, diese Blätter zu studieren. Und da geschah es eines schönen Tages, daß sie unter der Aufschrift „Kriminelles" den folgenden Artikel entdeckte:

„Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der vor einigen Wochen flüchtig gewordene Kellner Andrea Montefiore sich nach einem Badeorte des Auslandes gewandt. Wie wir bereits berichteten, gab Montefiore sich einigen Aristokraten gegenüber als ein Conte di Montefiore aus und erschwindelte von einem der Betrogenen den Betrag von dreihundert Lire. Es steht zu vermuten, daß er sich noch andere Vergehen zuschulden kommen ließ, doch ist es bisher nicht gelungen, Sicheres festzustellen. Montefiore, dem seine stattliche Erscheinung um sein elegantes, sicheres Auftreten bei der Verübung seiner Hochstapeleien sehr zustatten kamen, ist der Sohn eines Schusters aus Napoli. Er hat schwarzes Haupthaar und ebensolchen Schnurrbart, unter seinen Kollegen hieß er allgemein „der schöne Andrea". Wegen Diebstahls ist er bereits vorbestraft. Er steht auch in dem Verdacht, an dem Einbruch bei der „Banca di Napoli" beteiligt zu sein. Die Polizei fahndet eifrig auf ihn."

Weiter kam das arme Soferl nicht. Mit einem erstickten Aufschrei ließ sie die Zeitung ihren Händen entsinken, warf sich über ein Ruhebett und schluchzte herzbrechend.

Ein Dieb — ein Hochstapler! — Denn es war ja kein Zweifel möglich, daß der Graf della Mirafiore und der Kellner Montefiore ein und dieselbe Person waren. Die Beschreibung des Verbrechers paßte genau auf ihren Verlobten, und er hatte sich nach einem Badeort des Auslandes gewandt. —

Das Herz wollte ihr brechen in grenzenlosem Leid. Und sie hatte ihn so lieb — so lieb! Sie konnte ihn nicht aufgeben, nicht verlieren — konnte ihn nicht hassen! Gutmachen wollte sie, was er getan hatte — gestehen sollte er ihr's, und dann wollte sie ihn heiraten, ob er auch nur ein Kellner war statt eines Grafen!

In zitternder Hast nahm sie einen Briefbogen, und mit fliegender Feder schrieb sie:

„Hochwohllöbliche Polizei-Direktion!

Tief unglücklich schreibe ich an Sie. Ich bin die Braut des Kellners Montefiore, und ich habe ihn zu lieb, um mich von ihm trennen zu können. Aber es soll niemand geschädigt werden. Deshalb schicke ich die dreihundert Lire, die ich von meinem Ersparten nehme — es ist alles, was ich habe — und ich bitte Sie so sehr, tun Sie dem Andrea nichts mehr. Er wird sich nie wieder etwas zuschulden kommen lassen, das schwöre ich. Ich kann meinen Namen nicht nennen, aber es ist bestimmt alles wahr!

Ihre

Sophia Eberle."

Mit zitternden Händen entnahm sie ihrer Sparkasse alles, was sich an Gold, Silber und Nickel darin be-

Bunte Chronik.

)(**Die älteste Frau in Deutschland ist jetzt gestorben.** Es handelt sich um die 120jährige Greisin Frau Hedwig Stavne in Dermovo, Kreis Meseritz. Am 15. Oktober v. J. konnte die Frau noch ihren 120. Geburtstag in erstaunlicher Rüstigkeit feiern. Frau Stavne ist nachweislich im Jahre 1794 in der Gegend von Pleschen, unweit der russischen Grenze, geboren.

)(**Dunkle Geheimnisse.** In München wurde vor kurzem der Drogist Gillitzer wegen Mordanschlags gegen seine Frau, die er mit Zyankali zu vergiften gesucht hatte, zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt. In der vorigen Woche wurde die Ehe geschieden. Jetzt hat die frühere Frau Gillitzer Selbstmord begangen, indem sie sich mit Zyankali vergiftete. Der Fall ist um so tragischer, als sie dasselbe Giftfläschchen benutzte, das Gillitzer seinerzeit für den geplanten Mord verwenden wollte, und das nach dem Strafprozeß vom Gericht an die Frau ausgeliefert worden war.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein 13jähriger wegen Totschlags verurteilt.

Elbing, 24. Febr. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich gestern der 13 Jahre alte Schüler Trzlaff wegen Totschlags mit Ueberlegung zu verantworten. Er hatte die 7jährige einzige Tochter des Ehepaares Becker in Tannsee bei Marienburg mit einer Eisenstange erschlagen. Er gab in der Verhandlung zu, das Mädchen ohne triftigen Grund getötet zu haben. Er habe sie nur züchtigen wollen, habe aber so lange auf das Kind losgeschlagen, bis es tot war. Das Gericht verurteilte den jungen Mörder zu 10 Jahren Gefängnis.

Auf der Reise nach Albanien.

Waldenburg, 24. Febr. Im Laufe des gestrigen Vormittags trafen hier auf dem Stammschloß des Fürsten von Schönburg-Waldenburg der Fürst und die Fürstin von Albanien aus Neuwied hier ein, um sich von ihren Verwandten zu verabschieden. Nachmittags kamen die 17 albanischen Delegierten unter Führung Essad Paschas hier an. Zu Ehren des Fürstenpaares und der albanischen Delegierten fand nachmittags im fürstlichen Schloß ein Diner statt, bei dem Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg eine längere Ansprache an den Fürsten von Albanien und die albanische Gesandtschaft hielt. Bemerkenswert war, daß er den Fürsten nicht als König ansprach. Abends 8 Uhr kehrten die Delegierten nach Leipzig zurück, von wo sie sich über Triest in ihre Heimat begeben werden. Heute begibt sich der neue Herrscher nach Petersburg.

Sturmschäden.

Paris, 24. Febr. Der Sturm fährt fort zu wüten. In verschiedenen Gegenden richtete Hochwasser und Hagelschlag schweren Schaden an. Im Departement Vendée beschädigte das Meer die Küstenwehren schwer. Auch das Mittelländische Meer richtete Verheerungen an. In der Gegend von Zouls wurden ebenfalls Verwüstungen angerichtet. In einem Dorfe wurden die Kirche und 80 Häuser beschädigt.

Ein französischer Panzerkreuzer gescheitert.

Toulon, 24. Febr. Der französische Panzerkreuzer „Waldeck-Rousseau" ist im Golfe von San Juan gescheitert.

Grey über den Tod Bentons.

London, 24. Febr. Sir Edward Grey teilte im Unterhause in längerer Ausführung Einzelheiten über den Tod Bentons mit. Er sagte u. a., Staatssekretär Bryan habe dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten zwar jede Verantwortlichkeit für General Villas Handlung ablehnen müßten, daß aber ihr Konsul allen Einzelheiten nachgehen und baldmöglichst berichten werde. Bryan habe sein tiefstes Bedauern über den Vorfall ausgedrückt. Schon bevor er eintrat, habe die Regierung der Vereinigten Staaten auf Ersuchen der britischen den Führern der Konstitutionalisten in Mexiko die Notwendigkeit, das Leben der Ausländer zu achten, nachdrücklich vorgestellt. Grey schloß: Ich möchte hinzufügen, daß die Tatsache, daß wir mit den Vereinigten Staaten über diese Sache ins Benehmen getreten sind, nicht besagen soll, daß sie irgend eine Verantwortung für den Vorfall trifft, vielmehr sind wir mit ihnen ins Benehmen getreten, weil sie allein unter den obwaltenden Umständen einen wirksamen Einfluß ausüben können, um die Wahrheit zu enthüllen und Gerechtigkeit zu verlangen. Ueber etwaige fernere Schritte berate ich noch mit dem britischen Botschafter und der Regierung der Vereinigten Staaten.

Schwerer Fliegerunfall.

London, 24. Febr. Ein Militär-Doppeldecker, auf dem sich ein Zivilflieger mit einem Passagier befand, stürzte bei Cainchester infolge Bruches eines Teils des Apparates ab. Der Passagier war sofort tot, der Flieger wurde schwer verletzt.

Die Schiffbrüchigen des „Mexiko" gerettet.

London, 24. Febr. Gestern mittag gelang es endlich, wie aus Wexford gemeldet wird, zwei Rettungsbooten und einem Schleppdampfer, die auf eine Insel verschlagenen Schiffbrüchigen von dem Schoner „Mexiko" aus ihrer verzweifelten Lage zu retten. Es waren im ganzen vierzehn Mann, neun von Mexiko und fünf von dem umgeschlagenen Rettungsboot aus Fethard. Diese hatten sich wider Erwarten gerettet. Ein portugiesischer Matrose des „Mexiko" war vor Erschöpfung umgekommen und auf der Insel begraben worden. Die vierzehn Geretteten wurden in äußerst elendem Zustande nach Fethard gebracht. Das Wrack des „Mexiko" steht vollständig unter Wasser.

Massenverhaftung russischer Bauern.

Petersburg, 24. Febr. Im Saratower Kreise wurden Tausende von Bauern zu Haftstrafen bis zu einem Monat verurteilt, weil sie ihre Gehöfte, die wegen rückständiger Abgaben aufgelassen waren, nicht zum Ausgebot stellten. Die Bauern werden scharenweise in die Gefängnisse gebracht.

Typhus-Epidemie.

Madrid, 24. Febr. Eine furchtbare Typhus-Epidemie wütet in dem Städtchen Torre Nueva. Zwei Drittel der Bevölkerung sind der Seuche bereits erlegen. Der Friedhof des Städtchens ist nicht mehr in der Lage, die Leichen alle aufzunehmen.

Ein Militärzug in die Luft gesprengt.

Veracruz, 24. Febr. Am Sonnabend wurde ein Militärzug, auf dem sich eine nach Jalapa bestimmte Kompagnie Infanterie befand, von den Rebellen in der Nähe der Station Lima der interozeanischen Eisenbahnlinie in die Luft gesprengt. Die Explosion war fürchterlich. Der Zug wurde auseinander gerissen und 55 Offiziere und Soldaten und ein englischer Lokomotivführer wurden getötet. Ein nachfolgender Personenzug, auf den die Rebellen feuerten, entkam, indem er schleunigst zurückfuhr.

Billige Suppe. In einem gut groß gutem Abschöpflett röstet man einen Teller trockene Schwarzbrotreste einige Minuten, füllt siedendes Wasser darauf und läßt mit dem nötigen Salz und etwas weißem Pfeffer eine halbe Stunde kochen. Dann streicht man die Suppe durch ein Sieb, verquirlt ein Eigelb mit zwei Eßlöffeln Milch, bindet damit die Suppe, kräftigt sie im Geschmack mit einem kleinen Zusatz Maggi's Würze und trägt sie mit Schnittlauch oder Petersilie bestreut auf.

Stadttheater Hagen.

Sonnabend, den 28. Februar: Konzert.
Sonntag, den 1. März, nachmittags 3½ Uhr: „Husarenfieber". Lustspiel von Skowronnek. Abends 8 Uhr: „Mein Leopold". Volksstück in 3 Akten von L'Arronge.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 26. Februar, abends 7½—11 Uhr: „Der Prophet". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer.
Freitag, den 27. Februar, abends 7½—10 Uhr: „777 für 10".
Sonnabend, den 28. Februar, abends 7½—10¼ Uhr: „Der Postillon von Lonjumeau". Komische Oper in 3 Aufzügen von A. Adam.
Sonntag, den 1. März, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Emilia Galotti". Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. Abends 7½ Uhr: „König für einen Tag". Komische Oper von Adam.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Soldatenbrief. *Liebe Mutter! schick mir Butter, Schmalz ist nicht so gut wie Butter. Liebe Mutter, schick mir aber „Cobubutter".**

Fritz.

* *Feinste Pflanzenbutter-Margarine*



Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.


Wirksame PRÄPARATE gegen
Husten, Heiserkeit, Verschleimung
kaufen Sie in der Drogerie von
Max Mehlhose

Pflanz-Kartoffeln!
Ganz frische: Juni Mäuse.
Frühe: Paulsen's Juli, Perle v. Erfurt, Blaue Rosen, Kaiserkrone.
Späte: Up to date, Industrie, Magnum bonum
empfiehlt billigst
L. Weinberg.
Die Ware ist gesund und aus krankheitsfreien Gegenden.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stechenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Zum ersten Male in Schwerte.
Restaurant „Zum Anker" am Markt
(separater Eingang)
ist der berühmte 1394
Phrenologe
aus Hamburg zu sprechen, welcher überall das Tagesgespräch wurde. Er deutet Hand, Kopflinien und Karte. Er gibt Aufschluss über das ganze Leben Sprechstunden von vorm. 10 Uhr bis abends 1 Uhr.
Motto: Bist du zufrieden, sag es jedem, Bist du es nicht, sag es mir.

Grösseres Fabrikgeschäft der Eisenwarenbranche
sucht zu Ostern
1—2 Lehrlinge
für die kaufmännische Lehre.
Gefl. Angebote unter B. 1301 an die Exp. d. Ztg.

Ruhige Familie (2 Personen) sucht zum 1. Juli oder Oktob. schöne 3 Zimmer-
Wohnung
möglichst abgeschlossen. Angeb. mit Preis unter B. 1274 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten,
Teichstraße 5.

8—10 ordentliche junge Leute
erhalten Kost und Logis
Osten-Hellpothstrassen-Ecke 28.

In meinem Hause, Hagenerstraße Nr 2, in guter Lage der Stadt, ist zum 1. April oder später ein
Ladenlokal
bisher Friseurgeschäft, aber auch zu jedem andern Geschäft geeignet, mit Wohnung preiswert zu vermieten.
Frau Werner,
Bahnhofstraße 18.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Mütterberatungsstelle.
Mittwoch, d. 25. Febr.
3 Uhr 1125
Lokal: Sedanschule.

Große Auswahl in prima
Schweinefleisch
(Delikateß)
Rindfleisch Kalbfleisch
zu den billigsten Preisen zu haben. Heute pr. Rinderwurst und Sülze.
L. Seippel, Hagenerstr. 20.

Ein älteres
Pferd
ist abzugeben, auch gegen Tausch. Bei wem sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, den 25. Februar cr., vorm. 10 Uhr, werde ich im Pianolokale beim Wirt Müller hierselbst
1 Vertikow, 1 Ausziehtisch, 1 Sopha, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Serviertisch, 1 Mähmaschine und ein Schwein
gegen bar versteigern.
Schwerte, 24. Febr. 1914.
Morgenroth, Gerichtsv.

Kopfläuse beseitigt radikal Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an
Gold-Tapeten
von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Ein vornehm ausgestattetes
Konzert-Pianino
mit großer Tonfülle nur einige Male zu Konzertzwecken benutzt, ist mit voller schriftlicher Garantie weit unter Preis zu verkaufen.
H. van Bremen, Dortmund
Heiligerweg 15. Tel. 768.

An- u. Verkäufe
Wohnungs-, Stellengesuche u. -Angebote etc inseriert man am besten und zweckmäßigsten in der
Schwerter Zeitung.
Die größte Verbreitung der „Schwerter Zeitung" in allen Kreisen der Bürgerschaft verbürgt den Erfolg.
Der Zeilenpreis beträgt nur 10 Pfg.

Große Bohnen
Holländische Hangeschoten
empfiehlt
L. Weinberg.

Morgenmädchen
von 14—15 Jahren auf sofort oder später gesucht.
Ruhrstraße 4. 2. Etage.

Es werden noch einige
Schlosser-Lehrlinge
eingestellt.
Friedr. Hengstenberg
1111 Westhofen.

Properes Dienstmädchen
nicht unter 16 Jahren, nach auswärts gesucht. Näheres
Kuhstraße 24.

Einfache, ältere Frau, mehrere Land- und Stadtmädchen und Mädchen von 14—16 Jahren sofort gesucht
Lohn 80—100 Taler.
Frau Christine Duisdicker, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Hagenerstr. 18, II. Etage.

Otto Marx's 3Mark-Korsett ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

In meinem Hause, Hagenerstr. Nr 91, sind zwei abgeschlossene
Wohnungen
von je 5 Zimmern mit zwei Mansarden, Baum u. Gartenanteil zu vermieten, eine sofort, die andere ab 1. April.
Näheres durch Architekt Horn

Verschönerungsverein Schwerte.
Donnerstag, 26 Februar cr. abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Hotel Jungesblut
Der Vorstand

Metallbetten,
Holzrahmenmatr., Kinderbbetten, billigst an Private. Katal frei, Eisenmöbelfabrik, Sahl i. Thür

Große Bohnen
Holländische Hangeschoten
empfiehlt
L. Weinberg.

Das schönste Bett
Ob.-bett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem roten Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½ schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2[illegible] 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. [illegible] Dankschreiben, und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund

Bekanntmachung.

Um Zweifelsfällen und ev. späteren Nachteilen der Steuerpflichtigen vorzubeugen, weise ich darauf hin, daß **Berichtigungen der Steuererklärungen und Vermögenserklärungen** noch bis zum Schlusse des Veranlagungs-Verfahrens, also bis in den April d. Js. einein straflos zulässig sind, daß also der sog. Generalpardon bis zu diesem Termin Wirkung hat. Nach diesem Termin werden Hinterziehungen scharf verfolgt werden.

Auch im hiesigen Bezirk hat sich ergeben, daß vielfach Vermögen und Einkommen daraus früher nicht angegeben worden ist. Es besteht der dringende Verdacht, daß noch mehr Vermögen und Einkommen unversteuert ist.

Sodann weise ich darauf hin, daß die hiesigen Kgl. Kreiskassen I und II **freiwillige Wehrbeiträge** entgegennehmen. Auf Wunsch bin auch ich zur Entgegennahme solcher Beiträge bereit.

Dortmund, den 23. Februar 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommissionen
des Landkreises Dortmund
und des Stadt- und Landkreises Hörde.
Meusel, Regierungsrat. 1297

Prima Magnum bonum
Speise-Kartoffeln
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel,
Brückstraße 23.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 24. Febr 1914.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 818 Stück Großvieh, 411 Kälber, 10 Schafe, 3265 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1 Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—51	87—91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren . .	43—45	81—85
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete . . .	36—40	72—80
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—35	64—71
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	47—50	81—86
	b) vollfleischige, jüngere	41—43	77—81
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—37	70—77
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes . .	46—49	83—88
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	81—86
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—29	60—69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast . .	—	—
	b) feinste Mastkälber	60—68	95-100
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	54—59	89—95
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	48—52	81—88
	e) geringe Saugkälber	39—44	70—80
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht . .	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	49—50	60—62
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	49—51	60—63
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	48—50	59—62
	vollfleischige Schweine unter		
	e) Sauen (160 Pfd.) Lebendgewicht 80 kg	46—49	57—61
		46—49	57—60



Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.



P. P.

Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.

C. J. H.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen **Beinleiden**, Flechten und **Hautleiden** angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den **Apotheken** vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Andere Angebote weise man zurück.

Zöpfe
in allen Farben
allen Preislagen
empfiehlt
Strack
Damen- und Herrenfriseur
Schwerte, Hüsingstr 16.
Anfertigung von ausgek. Haar bei billigster Berechnung.

Für bei uns gekaufte
Betten
übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Gebr. Stein,
Schwerte
2





Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Bekanntmachung.

An der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem (früher Wildpark)
finden
im Jahre 1914 folgende Sonderlehrgänge statt:

1. Lehrgang für Gartenfreunde (allgemeiner Gartenbaukursus für Damen und Herren) vom 20. bis 25. April.
2. Lehrgang für Gemüsebau für Gemüsezüchter vom 27. April bis 2. Mai.
3. Lehrgang für wissenschaftliche Bienenzucht vom 2. bis 13. Juni.
4. Lehrgang für Blumenbinderei für fachlich vorgebildete Damen und Herren vom 18. Mai bis 27 Juni.
5. Lehrgang für Obst- und Gemüseverwertung für Damen vom 22. bis 27. Juni.
6. Lehrgang für Obst- und Gemüseverwertung für Haushaltungslehrerinnen vom 6. bis 18. Juli.
7. Lehrgang für Obst- und Gemüseverwertung für Obstzüchter und Obstbauinteressenten vom 5. bis 10. Oktober.
8. Lehrgang für Apfelverwertung für Damen und Herren vom 19. bis 23 Oktober.
9. Lehrgang für Obstbaumschnitt und -pflege für Damen und Herren (als Fortsetzung des Lehrgangs zu 1) vom 2. bis 7. November.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

Für die Lehrgänge
zu 1, 2, 5 u. 7 bis 9 für Deutsche 9 Mk., für Ausl. 18 Mk.
Für die Lehrgänge
zu 3 und 6 für Deutsche 18 Mk., für Ausl. 36 Mk
Für den Lehrgang
zu 4 für Deutsche 50 Mk, für Ausl. 100 Mk.

Die Lehrpläne der einzelnen Lehrgänge werden auf Wunsch 4 Wochen vor Beginn jeden Lehrganges zugesandt.

Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu richten. Nach erfolgter Zusage ist das Unterrichtshonorar porto und bestellgeldfrei an die Kasse der Königl. Gärtnerlehranstalt zu Berlin-Dahlem einzusenden.

Der Eingang des Betrages ist für die Eintragung in die Teilnehmerliste maßgebend.

Die Gärtnerlehranstalt ist Haltestelle der elektrischen Straßenbahn: Steglitz-Grunewald.

Der Hauptlehrgang (vier Semester) beginnt am 5. Oktober 1914.

Der Direktor.

Stadtforst Schwerte (Ruhr).

Im Wege des schriftlichen Aufgebots soll nachstehend verzeichnetes, zum Teil noch nicht eingeschlagenes Eichen- und Fichten-Grubenholz verkauft werden:

Eichenstammholz	III.—IV. Klasse	225 fm
Eichenstangenholz	I.—III. „	40 fm
Fichtenstammholz	III.—IV. „	50 fm

Die Angebote sind für den fm Eichen von 7—11 cm, 12—29 cm, 30—39 cm Durchmesser, Nadelholz für den fm III. und IV. Klasse abzugeben.

Die verschlossenen und mit der Aufschrift „Holzverkauf" versehenen Angebote sind bis zum 10. März 1914 an den Magistrat abzugeben und müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter die ihm bekannten Verkaufsbedingungen anerkennt.

Die Bedingungen können gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfennig vom Stadtförster Schwarz bezogen werden, der auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

Schwerte, den 17. Februar 1914.

Der Magistrat: **Rohrmann.**

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Hundekuchen
Spratt's Patent
empfiehlt
Drogerie Carl Trog.

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma
J. Küster, Schwerte
betr. Küsters Serien-Tage beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

Einladung
zur
Sitzung der Stadtverordneten
am
Freitag, den 27. Februar 1914, nachm. 5 Uhr im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Festsetzung des Haushaltsplans des Realgymnasiums für das Rechnungsjahr 1914.
2. desgl. der höheren Mädchenschule.
3. desgl. der evangelischen Schulgemeinde.
4. desgl. der katholischen Schulgemeinde.
5. desgl. der gewerblichen Fortbildungsschule.
6. desgl. des städtischen Wirtschaftsgebäudes „Zum Freischütz".
7. desgl. der Forstverwaltung.
8. desgl. betr. die Elektrizitätsversorgung.
9. desgl des städtischen Schlachthauses und Kühlhauses.
10. desgl. betr. das Feuerlöschwesen.
11. desgl. des ordentlichen Haushaltsplanes der Bauverwaltung.
12. desgl. des außerordentlichen Haushaltsplans der Bauverwaltung.
13. Verwendung von Ueberschüssen und Deckung von Vorschüssen.
14. Brunnendenkmal am Rathausneuban einschl. Wasserzuleitung.
15. Genehmigung des Ortsstatuts zum Schutze der Stadt Schwerte gegen Verunstaltung.
16. Einrichtung einer neuen Klasse an der katholischen Volksschule.
17. Erhöhung der Unterrichtsstunden für die kaufmännischen Klassen an der gewerblichen Fortbildungsschule.
18. Einteilung und Besetzung der Armen- und Waisenpflegebezirke.
19. Ersatzwahl für ein verstorbenes Mitglied der Armenverwaltung.
20. Erhöhung der Pflegesätze im Armenhause.
21. Niederschlagung unbeibringlicher Gemeindesteuer und Gemeindehundesteuer.
22. Mitteilungen.
23. Wahl eines Vertreters der Gemeinden des Landkreises Hörde für den Ruhrverband.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 21. Februar 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
1291 **Terbrüggen.**

Heute eingetroffen:
Große Sendung **Grüne Heringe**
5 Pfund nur 39 Pfg. 10 Pfund nur 75 Pfg.

Bückinge Kiste nur **115** Pfg.
Kieler Sprotten Kiste **59** Pfg.
Stockfisch gewalzt und ungewalzt.
Schellfisch 3 Pfund **50** Pfg.
Kabeljau Pfund **20** Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel.
Brückstraße 23.

Wollen Sie
Gute Betten
kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern uud Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.
Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —
Otto Wilkes
Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

Die Verlosung
des evangel. Frauen-Vereins
findet
Donnerstag, den 26. Februar cr.
nachmittags von 2 Uhr ab, im Saale des **evangel. Gemeindehauses** statt.

(Geschenke werden morgens von 9½ Uhr ab gern und dankbar entgegengenommen.)

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! !
! Favorit Handarbeitsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1883 **Ostenstraße 20.**